



• zhaw
impact
Zürcher Hochschule für Angewandte Wissenschaften

ALUMNI zhaw

Nr. 01 / Mai 2008

ANCILLO CANEPA

Mutiger Wechsel
von Ernst & Young
zum FCZ

DOSSIER

Alle neuen
Masterprogramme
der ZHAW

WEITERBILDUNG

Ein breites Angebot
an attraktiven
Programmen

DORIS LEUTHARD

«Die Masterprogramme dürfen
nicht unkontrolliert wachsen.»



Sie wollen viel? Wir bieten mehr!

Als einer der führenden Detailhändler ist Lidl in über 20 europäischen Ländern aktiv.
Derzeit bereiten wir den Eintritt in den Schweizer Markt vor.

Der Aufbau eines neuen Unternehmens bietet zahlreiche spannende Aufgaben
und Karrieremöglichkeiten.

Gestalten Sie aktiv den Aufbau und die Rahmenbedingungen von Lidl Schweiz mit
und seien Sie live bei unserem Markteintritt dabei!

Wir starten - mit Ihnen als ...

Regionalleiter (m/w)

Kennziffer 175326

Ihre Aufgaben:

- Mitverantwortung für die Eröffnung der ersten Filialen in der Schweiz
- Unternehmerische Gesamtverantwortung für eine Region mit bis zu 5 Filialen bzw. 100 Mitarbeitenden
- Personaleinstellungen, -schulungen und -entwicklung in Ihrer Region
- Planung, Umsetzung, Organisation, Kontrolle und Berichtswesen von Ihrer Region

Ihr Profil:

- Abgeschlossenes Studium, eventuell mit erster Berufserfahrung
- Hohe Motivation, Selbständigkeit und Freude am unternehmerischen Handeln
- Kommunikative Fähigkeiten und analytisches Denkvermögen
- Gute Sprachkenntnisse in Deutsch und einer weiteren Landessprache
- Mobilität, hohe Belastbarkeit und Einsatzbereitschaft

Unser Angebot

Als Teil unserer Schweizer Führungsmannschaft prägen Sie von Anfang an die Rahmenbedingungen und den Teamgeist von Lidl Schweiz mit. Auf Ihre abwechslungsreichen und interessanten Aufgaben bereiten wir Sie mit einer internationalen Einarbeitung vor. Auch nach der Übernahme Ihres eigenen Verantwortungsbereichs werden wir Sie weiterhin fördern, um Ihr Potential auch langfristig in unserem wachsenden Unternehmen erfolgreich einsetzen zu können.

Interesse geweckt?

Dann nutzen Sie Ihre Chance und bewerben Sie sich! Geben Sie dabei bitte die entsprechende Kennziffer sowie Ihren bevorzugten Eintrittstermin bekannt. Wir freuen uns auf Sie!

Lidl Schweiz – Rekrutierung Vertrieb – Frau Hess
Postfach 263 – 8570 Weinfelden – karriere@lidl.ch



Weitere Stellen unter: www.lidl.ch

Lidl Schweiz

Ein neues Hochschulmagazin

Mit dem neuen ZHAW-Impact öffnet die Zürcher Hochschule für Angewandte Wissenschaften ihre Türen und zeigt Ihnen, liebe Leserinnen und Leser, wie sie an ihren drei Standorten in Winterthur, Zürich und Wädenswil forscht und lehrt. Porträts von Menschen, Berichte über Forschungsprojekte und über Angebote aus Studium und Weiterbildung sowie News aus allen Bereichen der Hochschule bringen Ihnen die ZHAW näher. ZHAW-Impact behandelt auch bildungspolitische Themen. Lesen Sie dazu in dieser Ausgabe das Dossier Master. Das neue Magazin richtet sich insbesondere an Ehemalige, Unternehmen, Non-Profit-Organisationen, Verwaltungen, Politikerinnen und Politiker, Behörden, andere Hochschulen, aber auch an alle Dozierenden, Mitarbeitenden und Studierenden der ZHAW.

Als Novum in der Schweiz treten die Ehemaligenvereinigung ALUMNI ZHAW und die Hochschule gemeinsam als Herausgeber auf. Die Ehemaligen der ZHAW bzw. ihrer Vorgängerhochschulen haben ihre feste Rubrik „Keep in Touch“. Zudem wird in jeder Ausgabe ein erfolgreicher Absolvent, eine erfolgreiche Absolventin vorgestellt.

Den Anfang macht Ancillo Canepa, ein ehemaliger HWV-Absolvent. Ebenfalls HWV-Absolvent ist Markus Gisler, der für die ersten Ausgaben als Chefredaktor zeichnet. Eine interessante Lektüre wünscht Ihnen

WERNER INDERBITZIN
Gründungsrektor
ZHAW



6 | porträt ZHAW-Alumnus Ancillo Canepa hat mit dem FCZ grosse Ziele

Vor über 30 Jahren schloss er die HWV ab, wurde unter den Wirtschaftsprüfern ein Star, hat den ganzen Swissair Niedergang aufgearbeitet und stellt nun sein Know-how dem Fussball zur Verfügung. Canepa ist Präsident und Grossaktionär des FC Zürich.

Inhalt

Dossier Master

- 13 | **Der Master bringt eine neue Dimension**
Wir sind jetzt EU-tauglich
- 15 | **Die Krux mit den Credits**
So funktioniert das ECTS-System
- 16 | **Master Titel ist nicht gleich Mastertitel**
Die Unterschiede beachten
- 23 | **Wechseln von der FH an die Uni oder umgekehrt**
Der Aufwand ist beachtlich
- 25 | **Opinion: Im Masterstudiengang ist Forschung zwingend**
Ohne Fleiss kein Preis
- 27 | **Doris Leuthard: «Ein Master für jeden ist nicht das Ziel.»**

- 30 | **Local Tagging**
Zukunftsweisende Anwendung des mobilen Internets
- 32 | **Schulsozialarbeit im Aufwind**
Prof. Stephan Müller forscht über Ursache und Wirkung
- 36 | **Weiterbildung an der ZHAW**
Neue Angebote
- 44 | **Jubiläum: 100 Jahre Soziale Arbeit**
Diese Frauen haben Geschichte geschrieben
- 45 | **News aus den Departementen**
- 49 | **Keep In Touch**



38 | zhaw inside Beat Meier, Spezialist für Arzneipflanzen erhält den A. Vogel-Preis

Der Phytopharmakologe in Wädenswil wird für sein Lebenswerk geehrt.

Unsere Fotografen: Von der Zürcher Hochschule der Künste

Mirjam Bayerdörfer und Conradin Frei, Studierende in der Fotoklasse an der Zürcher Hochschule der Künste haben Impressionen aus den Departementen gesammelt.

Impressum

Herausgeber:
ALUMNI ZHAW und ZHAW Zürcher Hochschule für Angewandte Wissenschaften, Winterthur

Redaktionsleitung:
Markus Gisler (Chefredaktor a.i.)
Silvia Behofsits (Projektleitung)
Claudia Gähwiler
Armin Züger

Redaktionsteam:
Roberto Bretscher (ALUMNI ZHAW);
Hubert Mäder (Architektur, Gestaltung und Bauingenieurwesen); Ania Biasio (Gesundheit); Christa Stocker (Angewandte Linguistik); Birgit Camenisch (Life Sciences und Facility Management); Justyna Grund (Angewandte Psychologie); Claudia Le Floccq (Soziale Arbeit); Uta Bestler (School of Engineering); Bettina Tonet (School of Management and

Law); Liliana Baumann (Finanzen & Services); Ursula Hasler (Online Kommunikation)
Gestaltung:
Katja Hösli, mediadesign, Gais
Fotos:
Mirjam Bayerdörfer, Conradin Frei, Studenten der Zürcher Hochschule der Künste; Markus Gisler (www.gmrz.ch); Stephan Knecht, Phil Müller, Urs Siegenthaler, Wolfgang Sträuli, Keystone

Kontakt:
ZHAW-Impact, Redaktion,
Postfach, 8401 Winterthur;
zhaw-impact@zhaw.ch,
Tel. 058 934 71 47
Inserate:
Kretz AG, 8706 Feldmeilen
impact.annoncen@kretzag.ch,
Tel. 044 925 50 60
Druck:
Zollikofer AG, St. Gallen
Auflage: 28 000

ZHAW-Impact erscheint viermal jährlich;
Nächste Ausgabe:
24. September 2008

Zusätzliche Exemplare können bestellt werden bei:
zhaw-impact@zhaw.ch,
Tel. 058 934 71 47
Die aktuelle Ausgabe kann als pdf heruntergeladen werden auf:
www.zhaw.ch/zhaw-impact

Mit Kistler in eine erfolgreiche Zukunft



Sie haben hohe Ziele und möchten sich in einem internationalen Umfeld engagieren?

Sensoren von Kistler messen Druck, Kraft, Drehmoment und Beschleunigung. Kistler arbeitet intensiv mit Forschungsinstituten und führenden Unternehmen zusammen. Zum Beispiel in den Bereichen

der Motorenentwicklung, der Fahrzeugtechnik, der Produktionsüberwachung und der Biomechanik.

Interessiert?

Dann machen Sie sich selbst ein Bild unter **www.kistler.com**

Wir geben gerne Auskunft.

www.kistler.com

Usability wird zum Schwerpunkt

Die Benutzerfreundlichkeit, im Fachjargon die Usability, ist zu einem entscheidenden Erfolgskriterium in der Technikentwicklung geworden. Deshalb ist an der ZHAW ein neues Usability-Labor eingerichtet worden, das keine Wünsche offen lässt: Es besteht aus drei Räumen: einem Testraum für Einzeltests, einem Gruppenraum und einem Beobachtungsraum, von dem aus der Testraum via Einwegspiegel einsehbar ist. Das gesamte Labor ist mit Kameras und Mikrofonen sowie mit einem stationären Eye-Tracking-System ausgestattet, das die Bewegungen der Augen auf dem Bildschirm erfasst. Damit lassen sich Daten über Suchverhalten, Konzentration und Leseverhalten erheben. Eine leistungsstarke Software zur Auswertung der Daten vervollständigt die Ausstattung. Das Labor eignet sich für anwendungsorientierte Forschung, für Aus- und Weiterbildung. Es kann von Dritten gemietet werden.

► Dept. Angewandte Linguistik, Catherine.Badras@zhaw.ch



ZHAW: «Wir bilden Persönlichkeiten»

Unter diesem Slogan tritt die ZHAW Zürcher Hochschule für Angewandte Wissenschaften an Schweizer Bildungsmessen auf, so zum Beispiel jeweils im März an der Zürcher Bildungsmesse im Hauptbahnhof Zürich. Die nächsten Bildungsmessen, an denen die ZHAW auftritt:

- **29. bis 31. August 2008**
Berne Ausbildungsmesse BAM, Sonderausstellung «Aus- und Weiterbildung für Erwachsene», BEA bern expo.
- **5. bis 7. September 2008**
OBA Ostschweizer Bildungsausstellung, Olma-Gelände St. Gallen.

Weg vom Campus, rein ins Business

Rund 700 Studierende im letzten Semester haben am diesjährigen Absolvententag vom 19. März ihre Chance genutzt und erste Kontakte mit Firmenvertretern geknüpft. In der Eulachhalle in Winterthur präsentierten sich 85 Unternehmen aus der ganzen Schweiz. Damit gehört diese von den Studierenden organisierte

Jobmesse zu den best genutzten und grössten im Lande. Lukas Vonesch, Head of Campus Recruiting beim Hauptsponsor Credit Suisse bestätigt: «Die meisten Studierenden waren gut informiert und sind sehr professionell aufgetreten.»

► www.absolvententag.ch

E-Learning: Gefragte Kurse

Seit 2004 betreibt die ZHAW die Lernplattform Moodle. Waren es im Wintersemester 2005 gerade 57 aktive Moodle-Kurse, so stehen seit dem Herbstsemester 2007 bereits 750 Moodle-Kurse zur Verfügung. Bei der letzten Online-Umfrage meinten 76 Prozent der antwortenden Lehrpersonen, dass E-Learning auch in Zukunft weiter wachsen würde.

► <http://elearning.zhaw.ch>

Neuer Generalsekretär der KFH



Per 1. Juli 2008 wird **Thomas Bachofner** neuer Generalsekretär der Rektorenkonferenz der Fachhochschulen (KFH). Bachofner war bisher stellvertretender Leiter der KTI (Kommission für Technologie und Innovation).

HILTI

Menschen und Karriere

Wir bauen eine bessere Zukunft.

Hilti steht für Innovation, Qualität und nachhaltigen Unternehmenserfolg – weil Mitarbeitende Freiräume nutzen, um aussergewöhnliche Ideen zu verwirklichen.

Unsere Grundlagen für eine langfristige Zusammenarbeit:

- Unternehmens- und persönliche Ziele werden in strukturierten Managementprozessen gemeinsam festgelegt.
- Hilti-Führungskräfte unterstützen und coachen ihre Mitarbeitenden aufgrund ihrer persönlichen Entwicklung.
- Kontinuierliches und situationsabhängiges Feedback unterstützt eine langfristige Entwicklung.
- Einklang von persönlicher Lebenssituation, individuellen Wünschen und Zukunftsplänen mit den Perspektiven, die Hilti bieten kann.

Unternehmenswachstum und persönliches Wachstum müssen im Einklang stehen. Nur so macht Arbeit Sinn und gibt Erfüllung.

Wir schaffen die Basis für Ihren Erfolg.

Simona Philipowicz | Human Resources | T +44 712 14 41 | E simona.philipowicz@hilti.com





[**Ancillo Canepa, Präsident FCZ**]

Mit Systematik und Beharrlichkeit in die Champions-League

Vor über dreissig Jahren schloss er die HWV in Zürich ab.

Heute ist er einer der Hauptaktionäre und Präsident des FC Zürich. Mit ihm soll der Club in die Champions-League.

MARKUS GISLER

Kein Zweifel, der Mann ist fussballvernarrt. Die Frage, ob ein HWV-Absolvent (heute School of Management and Law) und diplomierter Wirtschaftsprüfer so viel von Fussball verstehen könne, dass er auch im Stande ist, einen Top-Fussball-Club zu führen, provoziert ihn. Er springt hinter seinem üppigen Schreibtisch auf, greift zu einem mit Unterschriften übersäten prall gepumpten Fussball (der offenbar allzeit bereit im Bücherregal ruht) und jongliert aus dem Stand minutenlang mit dem Kopf, ohne dass der Ball zu Boden fällt. Und als sei's Beweis nicht genug, folgt die gleiche Show fast zirkusreif mit dem Fuss.

Laienurteil: Technisch brilliant. «Fussball war mein Leben in Rüti ZH, wo ich aufgewachsen bin», sagt der Ballkünstler. Da hat er im Club gespielt. Das tut er auch heute noch. Bei den Veteranen.

Der FCZ, ein richtiges KMU

Ancillo, den die Kollegen Cillo nennen, Ancillo Canepa ist seit bald anderthalb Jahren Präsident des Fussballclubs Zürich. «Ein Fulltime-Job. Wir sind ein richtiges KMU mit rund 15 Millionen Franken Umsatz und gegen hundert Personen auf der Payroll.» Das ist heute die Welt von Cillo Canepa. Dabei ist sich der Revisor ganz andere Dimen-

sionen gewohnt. Seine Karriere begann einen Tag nach der HWV-Abschlussprüfung 1976 bei der Revisionsfirma Ernst & Young. Es wurde eine steile, eindrückliche Laufbahn, die ihn nachhaltig prägte.

«Wirtschaftsprüfer ist der intelligenteste Berufseinstieg.»

«Für einen Betriebswirtschafter gibt es keinen intelligenteren Einstieg ins Berufsleben als Wirtschaftsprüfer zu werden. Im Eiltempo lernt man Unternehmen, Branchen und Leute kennen», schwärmt Canepa. Zudem böten die grossen Revisionsfirmen ihren Mitarbeitern eine systematische Weiterbildung an. «Vom so aufgebauten Know-how profitiert man ein Leben lang.

Diese Ausgangslage bringt kein anderer Berufseinstieg mit. Keiner!»

Insgesamt 30 Jahre diente Canepa bei Ernst & Young. Nach bestandenen Buchprüfungsdiplom wurde er bald nach Boston geschickt, wo er bereits grosse Mandate führen konnte. Später leitete er das Merger & Acquisition-Team und wurde 1997 in die Geschäftsleitung berufen und mit der Wirtschaftsprüfung betraut, die mit rund 1000 Mitarbeitenden grösste Abteilung des Unternehmens. Als Spezialist leitete er unter dem St. Galler Professor Giorgio Behr während sieben Jahren das Sekretariat der Fachkommission für Rechnungslegung

«Diese Ausgangslage bringt kein anderer Berufseinstieg mit. Keiner!»

Ancillo Canepa am Ball: Er hat den Fussball nicht nur im Kopf, sondern auch in den Beinen.

Markus Gisler

(FER), und er war Mitglied der bundesrätlichen Expertenkommission für die Aktienrechtsrevision und für die Rechnungslegung der Banken.

Seine «Doktorarbeit», vielleicht schon eher seine «Habilitation» schrieb er über die Swissair. Mit unverhohlenen Stolz zeigt er oben aufs Büchergestell. Vier Meter Abschlussberichte, fein säuberlich gebunden. Die gesamte Swissair-Untersuchung zum Grounding, eine geradezu historische Arbeit. Federführender Autor: Ancillo Canepa. Nein, über die Swissair macht ihm keiner was vor. Und seine Meinung ist unverrückbar: Das Grounding hätte vermieden werden können. «Es sind unglaubliche und unverzeihliche Fehler passiert». Es nervt ihn heute noch.

Alles auf eine Karte gesetzt und gewonnen. Dank Heliane Canepa

Später beim Gespräch über Fussball am grossen Konferenztisch in seiner eigenen Firma, der AC Sports AG in Zürich, wirkt er entspannter, ja schon fast aufgeräumt. Dass sein Club die Meisterschaft dieses Jahr nicht zum dritten Mal in Folge wird gewinnen können, ist für den 54jährigen „gegessen“. «Wir planen schon für die neue Saison», sagt er gelassen und zieht an seiner Edelpfeife.

Hundertjähriges Rosenholz, ein Prachtsexemplar. Fürs Gespräch hat er gleich zwei weitere Prunkstücke aus seiner Sammlung mitgebracht, bereits gestopft. Dieser etwas nostalgische Kult mag nicht wirklich zum agilen Clubpräsidenten passen, aber er ist typisch für Canepa. Er liebt Traditionen, er liebt Rituale. Die Pfeife zündet er nicht einfach an, er zelebriert den Vorgang behutsam aber mit Stil. Zur Tradition geworden ist auch das samstäbliche Frühstück

Ancillo Canepas Meisterstück war der Swissair-Untersuchungsbericht. Vier Meter gebundene Bände stehen im Büchergestell.

mit Zeitungslesen im Café Jelmoli, zusammen mit Ehefrau Heliane Canepa, lange Zeit die meistgepresene Managerin der Schweiz.

Ihr verdankt er zu einem schönen Teil sein Engagement beim FCZ, der ihm heute etwa zu einem Drittel gehört. Als Heliane Canepa im Jahr 2002 zum CEO der Dentalfirma No-

bel Biocare ernannt wurde, setzte das Power-Couple das ganze Geld auf die eine Karte Nobel Biocare. Cillo hatte nie den Hauch eines Zweifels an den Fähigkeiten und am Erfolg seiner Frau. Sie enttäuschte nicht. Innert vier Jahren verfünffachte sich die Aktie. Daneben brachten Optionen zusätzliche Kapitalgewinne. Summa summarum: Ein über alle Masse lohnendes Investment mit Folgen.

Als der damalige FCZ-Präsident Sven Hotz Ende 2006 den Club in jüngere Hände geben musste, konnte sich Fussballfan Cillo Canepa seinen Bubenraum auch finanziell leisten. Und das kam so:

Hotz bietet Canepa einen Sitz im Verwaltungsrat an

«Mir kam 2005 zu Ohren, dass der FCZ eine Kapitalerhöhung plante. Der FCZ war schon immer meine Leidenschaft und so signalisierte ich Bereitschaft, zu investieren. Ich tat dies ohne irgendwelche Hintergedanken, auch operativ in den FCZ einzugreifen.» Hotz war von Canepas Interesse angetan und erkannte bald, dass da ein fähiger, mit dem Virus Fussball infizierter Manager war. Also bot Hotz Canepa einen Sitz im FCZ-Verwaltungsrat an.

Doch dafür musste Canepa bei

Ancillo Canepas wichtigste Führungsgrundsätze

► Grundsatz 1: Management by Weichenstellung

Aus seiner langjährigen beruflichen Erfahrung aus der Mitarbeiterführung hat Ancillo Canepa zwei Grundsätze mit in den FCZ genommen, die er konsequent anwendet. Er nennt diese „Management by Weichenstellung“ und „Matching of Profiles“.

Das erste Axiom bedeutet, dass der Verantwortliche genau wissen muss, weshalb er welche Entscheide fällt. „Der Chef muss von Beginn weg dabei sein. Er kann nur richtige Entscheide fällen, eben die Weichen richtig



Zufrieden mit dem Sponsor: Tui verlängert Vertrag. / Key

stellen, wenn er auch Detailkenntnisse hat. Es ist eine irri- gere Meinung zu glauben, man könne als Führungsverantwor- tlicher aus dem Elfenbeinturm heraus die grossen Entscheide fällen. Man muss für die Mit- arbeiter ein informierter Ge- sprächspartner sein. Nur so ist man in der Lage, sich eine fun- dierte Meinung zu bilden und richtig zu entscheiden“, sagt Canepa.

► Grundsatz 2: Matching profiles

Sein zweiter Ansatz, „Matching profiles“ betrifft die Mitarbei-

terführung. Um Mitarbeitende richtig einzusetzen, brauche es eine sorgfältige Analyse der Aufgabe und eine gute Kenntnis über die Fähigkeiten des Mit- arbeiters. „Diese beiden Profile müssen übereinstimmen.“ Weil sich mit der Zeit Aufgabe und Mitarbeiter verändern können, brauche es eine laufende Ana- lyse der Profile, auf deren Basis sich Veränderungen vorneh- men lassen. Die Profile müssen regelmässig angepasst, eben gematcht werden. „Man kann so Mitarbeiter meistens besser oder anders einsetzen ohne sich gleich von ihnen zu trennen.



Ernst & Young um eine Bewilligung nachsuchen. Den Mitarbeitern ist es grundsätzlich untersagt, VR-Mandate anzunehmen. Doch die Verantwortlichen realisierten, dass ein Fussball-Club mit seinem sozialen Prestige nicht wie ein normales Unternehmen zu behandeln war und so sagte man, wenn auch zögerlich, zu. Nur ein Jahr später fühlte sich Sven Hotz nicht mehr fit genug und wollte zurücktreten. Der logische Nachfolger hiess Canepa.

Ein Entscheid für die Leidenschaft

Bei Ernst & Young hatte man ihm derweil den Job des Leiters Europa angeboten. Canepa musste entscheiden. Er hörte auf sein Herz, zog die Leidenschaft vor und votierte gegen ein Leben vorab im Flugzeug. Er wollte die Chance packen nach dem Motto: „Diese Chance kommt nur ein Mal im Leben.“ Seine Frau Heliane unterstützte ihn dabei sehr.

Es war Canepa klar, dass dies kein «Schoggi-Job» werden würde: «Ich war immer der Meinung, eine solche Verantwortung könne man nicht im

Nebenamt wahrnehmen. Deshalb entschloss ich mich zum Berufswechsel.» In bestem Einvernehmen schied er bei Ernst & Young aus: «Sie waren auch ein wenig stolz, dass einer aus ihren Reihen einen solchen Job übernehmen kann», sagt Canepa.

«Wichtig sind namentlich eine ordentliche Corporate Governance, Systematik und klare Strukturen.»

Zusammen mit René Strittmatter, ebenfalls ein HWV-Absolvent und Besitzer einer Brokerfirma übernahm Canepa Ende 2006 die Mehrheit an der FCZ AG. Seither kümmert sich um alle Details, wie das eben bei einem Patron der Fall ist. Andere Mandate nimmt er keine an. Einen Lohn bezieht er nicht. «Wenn man einen Fussballclub wirtschaftlich vernünftig führen und für Stabilität

sorgen will, muss man sich vollamtlich und mit Haut und Haar dafür einsetzen», sagt Canepa.

Permanenter öffentlicher Druck

Dreissig Jahre Wirtschaftsprüfung haben Canepas Rucksack gefüllt. Es gibt nur wenige, die in ihrer Karriere so detailliert in die unterschiedlichsten Unternehmen hineinschauen. Dennoch, der FCZ ist kein gewöhnliches KMU. «Der entscheidende Unterschied ist der permanente öffentliche Leistungsdruck, dem der Club ausgesetzt ist und dem auch ich mich als Präsident nicht entziehen kann. Das führt etwa dazu, dass kaum etwas geheim gehalten werden kann. Deshalb ist neben dem sportlichen Erfolg, den man ja nicht wirklich planen kann, vor allem eine ordentliche Corporate Governance wichtig. Das braucht Systematik, Zeit, viel Flexibilität.»

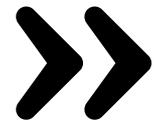
Canepa hat neue Strukturen eingeführt, Organigramme erstellt, Zuständigkeiten definiert, einen Sitzungsrhythmus aufgestellt, den Verwaltungsrat besser eingebunden.

Alles an seinem Platz und alles mit Stil. Der FCZ-Präsident in seinem Büro seiner eigenen Firma AC Sports AG. / MG



Zürcher Hochschule
für Angewandte Wissenschaften

IAP
Institut für Angewandte
Psychologie



Das aktuelle Kursangebot 2008

Weiterbildung für Fach- und Führungskräfte

Führung und Change Management

MAS Leadership und Management	4 Semester
CAS Change Management und Organisationsentwicklung	17 Tage
Führungserfahrungen	2 Tage + 7 x 3 Std.
Führung als Herausforderung	5 Tage
Wirksam kommunizieren für Führungskräfte	3 Tage
Konfliktmanagement	4 Tage
Mediation in der Berufspraxis	2 Tage
Verhandlungstraining	2 Tage

Human Resources Management und Development

MAS Human Resources Management	4 Semester
Grundkurs Didaktik-Methodik (1. Stufe)	14 Tage
CAS Ausbilder/in in Organisationen (2. Stufe)	2 Semester
Eidg. Diplom Ausbildungsleiter/in (3. Stufe)	4 Semester
MAS Ausbildungsmanagement (4. Stufe)	4 Semester
Lernprozesse von Gruppen begleiten	5 Tage
Supervision für Ausbilder/innen	5 x ½ Tag
Professionelle Bewerbungsgespräche	2 Tage

Supervision und Coaching

MAS Supervision und Coaching in Organisationen	5 Semester
CAS Beratung in der Praxis (Grundmodul)	8 Tage
CAS Beratung in der Praxis (Aufbaumodul)	9 Tage
CAS Coaching Advanced	18 Tage

Persönlichkeit und Kommunikation

Emotionale Intelligenz I	2 Tage
Emotionale Intelligenz II	2 Tage
Entfaltung der Persönlichkeit	3 Tage + 6 x 2 ½ Std.
Rhetorik-Intensiv-Training	4 Tage
Wirkungsvolle Moderation	2 Tage
Bewusster Kommunizieren	5 x ¾ Std.

Sport

CAS Psychologisches und mentales Training im Sport	3 Semester
--	------------

Info und Anmeldung: Tel. +41 58 934 83 33, info.iap@zhaw.ch, www.iap.zhaw.ch
IAP Institut für Angewandte Psychologie, Merkurstrasse 43, Zürich



Mit dem permanenten Medieninteresse, das selbstredend auch häufig sehr kritisch ist, geht Canepa einigermassen locker um. «Kritik versuche ich mit einer Prise Humor zu nehmen, obwohl ich mich natürlich manchmal darüber ärgere.»

Unternehmerisch zeichnen sich bereits erste Erfolge ab. «Wir hoffen, das Geschäftsjahr 2007/08 (per Ende Juni) zum ersten Mal seit langem mit schwarzen Zahlen abzuschliessen», freut sich Canepa. Nebst den guten Sponsoring-Verträgen trägt dazu auch das Merchandising bei, das der FCZ auf neue Beine gestellt hat. «Als ich kam, brachte das Merchandising 50'000 Franken Umsatz, jetzt haben wir in der Stadt einen Fanshop eröffnet und erreichen nun schon beinahe eine Million Franken Umsatz», vermerkt der dynamische 54er.

In der laufenden Saison sind drei Mal so viele Saisonkarten verkauft worden wie im Vorjahr und der Zuschauerdurchschnitt stieg von 10'000 auf 15'000. Das hat nicht nur mit dem sportlichen Erfolg zu tun,

sondern auch mit gezielten Massnahmen.

Ziel: Einmal in der Champions-League dabei sein

Canepa hat auch eine klare langfristige Zielsetzung. Abgesehen von den Spieler-Transfers, für die er und René Strittmatter im Moment noch privat gerade stehen, soll sich der FCZ selber finanzieren können. «Sportlich muss der FCZ nachhaltig die führende Mannschaft im Schweizer Profifussball werden», sagt Canepa als sei das die klarste Sache der Welt. Und auf europäischer Ebene? «Mein Ziel ist es, wenigstens einmal die Champions-League zu erreichen.»

Wer Canepas Drive, seinen Enthusiasmus, aber auch seine Ausdauer kennt, weiss, dass Cillo alles daran setzen wird, dieses Ziel auch zu erreichen. ■

▶ Alumni-Event mit Ancillo Canepa am 8. Mai 2008, Letzigrundstadion, Details: www.alumni-zhaw.ch

Die FC Zürich AG

▶ Der Verwaltungsrat des FC Zürich besteht aus fünf Mitgliedern. Fast alle nehmen im Unternehmen zusätzliche Aufgaben wahr. Präsident Canepa ist zuständig für die Bereiche Profifussball, Operations & Corporate Affairs und Kommunikation, der Delegierte René Strittmatter (zusammen mit Canepa Hauptaktionär des FCZ) leitet den Bereich Marketing. M. Guglielmetti ist für das Zuschauerwesen verantwortlich und P. Hurni ist Finanzchef. Das Budget beträgt rund 15 Millionen Franken. In der zu Ende gehenden Saison soll der Club zum ersten Mal in der Geschichte schwarze Zahlen schreiben.

Vor seiner Wimpel-Gallerie: Noch hat es hier für Canepas Geschmack zu wenig Embleme internationaler Clubs. Das soll sich in Zukunft ändern. / MG



[Master]

Der Master bringt eine neue Dimension

Mit der Bewilligung von konsekutiven Masterstudiengängen machen sich die Fachhochschulen europatauglich. Damit wird eine neue Ära eingeleitet.

ARMIN ZÜGER

Als Mitte der neunziger Jahre in der Schweiz die Fachhochschulen (FH) aufgebaut wurden, lancierte man sie unter dem Motto „gleichwertig – aber andersartig“. Mit „andersartig“ wollte man ausdrücken, dass die Ausbildung an den FH im Vergleich zu den Universitäten und der ETH zwar ebenfalls auf wissenschaftlichen Grundlagen basierte, aber stärker praxisorientiert sei. „Gleichwertig“ sollte unterstreichen, dass FH zum selben Hochschulbereich wie die Universitäten gehörten.

Juni 1999 – Bologna Deklaration

Die Formel hörte sich zwar gut an, hielt der Praxis aber nicht stand, da die Universitäten und die ETH beispielsweise bei der Umsetzung der Bologna-Vereinbarung anfänglich klar bevorteilt wurden. Mit der im

In der alten Sulzer-Kesselschmiede sind die Architekten untergebracht.

Bayerdörfer/Frei

Juni 1999 von 29 europäischen Bildungsministern unterzeichneten Bologna Deklaration schuf die EU einen gemeinsamen europäischen Hochschulraum (European Higher Education Area, EHEA). Ziel war, die Wettbewerbsfähigkeit Europas als Bildungsstandort zu stärken, indem die Hochschuldiplome gegenseitig anerkannt wurden.

Im Zuge der Globalisierung hatte man in Europa realisiert, dass sich das angelsächsische/amerikanische Hochschulsystem weltweit immer weiter ausdehnte und Länder mit alternativen Hochschulstrukturen – wie die meisten europäischen – dadurch weniger attraktiv wurden für ausländische Studierende. Doch Europa wollte im Wettbewerb der Ideen, der ethisch-moralischen Werte und politischen Systeme nicht nachstehen. Als zentrale Neuerung wurden deshalb die konsekutiven Bachelor/Master/Doktorat-Stufen mit 3/5/8 Studienjahren beschlossen, im Wesentlichen die amerikanische Under- und Postgraduate-Struktur.

Entscheidender Unterschied

Auch die Schweiz unterschrieb im Juni 1999 die Bologna Deklaration mit der Konsequenz, dass auch Schweizer Hochschulen auf das Bachelor/Master-System umstellen mussten. Doch während die Universitäten und die ETH mit der Umsetzung der integralen Bologna-Reform sofort beginnen konnten, war lange unklar, ob der Bund für FH überhaupt konsekutive Masterstudiengänge vorsah.

Die Gleichwertigkeit der beiden Hochschultypen galt demnach nur begrenzt. Selbst als entschieden war, weiterführende Masterstudiengänge auch an FH's anzubieten, blieb ein entscheidender Unterschied: Im Gegensatz zu den Universitäten dürfen die FH Masterstudiengänge nicht autonom

beschliessen, sondern sie müssen dafür die Erlaubnis des Bundes, konkret des Bundesamts für Bildung und Technologie (BBT) einholen.

Architektur Master – eine Ausnahme

Dem Departement Architektur, Gestaltung und Bauingenieurwesen der ZHAW wurde als einzigem FH-Studienbereich bereits 2005 erlaubt, Masterstudiengänge anzubieten, dies aus Gründen der internationalen, insbesondere der europäischen Anerkennung des Abschlusses. Im Sommer 2007 schlossen die ersten Studierenden dieses Masterprogramm erfolgreich ab.

Das zweijährige Vollzeitstudium, das zum Abschluss Master of Arts ZFH in Architektur führt, war vom Bund ohne Auflagen bewilligt worden. Da der modulare Studienaufbau einen Studienbeginn in jedem Semester erlaubt, hat letzten September mit dem Studienjahr 2007/08 bereits die fünfte Durchführung des Masterprogramms in Architektur an der ZHAW begonnen.

Das lange Warten auf die Master-Bewilligungen hatte Ende letztes Jahr ein Ende. Bundesrätin Doris Leuthard bewilligte kurz vor Weihnachten 64 Gesuche für Masterstudiengänge von den insgesamt 86, die von den Schweizer Fachhochschulen eingereicht worden waren.

Für 22 der Gesuche verlangt der Bund von den Hochschulen Nachbesserungen, was aber einen Start der Angebote im kommenden Herbst nicht verunmöglicht. Eine der Auflagen verlangt, dass sich pro Studiengang in der Regel mindestens 30 Studierende einschreiben. Es wird geschätzt, dass im kommenden Herbst schweizweit insgesamt etwa 1200 Studentinnen und Studenten mit dem Studium in einem konsekutiven Masterstudiengang beginnen. ■



Die Krux mit den Credits

Das European Credit Transfer and Accumulation System ist zehn Jahre vor der Erklärung von Bologna im Rahmen des Erasmus Programms entstanden und diente vorwiegend der Anerkennung von Studienleistungen bei Studienaufenthalten im Ausland. Um die angestrebte Vergleichbarkeit von Studienleistungen innerhalb des europäischen Hochschulraums zu ermöglichen, wurden bei der Bologna Reform das ECTS-System übernommen und Hochschulstudiengänge europaweit modularisiert.

Den Lehrveranstaltungen (Modulen) wird eine bestimmte Anzahl von ECTS-Anrechnungspunkten zugewiesen, um das von den Studierenden zu erbringende Arbeitspensum quantitativ zu beschreiben. Im „Transcript of Records“ sind die erbrachten Leistungen an einer Hochschule in umfassender Form

aufgelistet, so dass eine Übertragung von der eigenen zu einer anderen Hochschule problemlos erfolgen kann. Im Learning Agreement mit der Gasthochschule werden die zu erreichenden ECTS-Anrechnungspunkte festgelegt. ECTS schaffen also Transparenz und ermöglichen die akademische Anerkennung. Von entscheidender Bedeutung bleibt aber das gegenseitige Vertrauen in die Qualität akademischer Leistungen an Hochschulen.

1 Credit = 25 bis 30 Arbeitsstunden

Die Vergabe von ECTS-Credits basiert auf der Annahme, dass das Arbeitspensum von Vollzeitstudierenden während eines akademischen Jahres 60 ECTS-Credits ergibt, wobei ein Credit für eine durchschnittliche studentische Arbeitsleistung von etwa 25-30 Arbeitsstunden steht. Jeder Lehrveranstaltung wird eine be-

stimmte Anzahl „ECTS-Credits“ zugeordnet entsprechend ihres Anteils am gesamten Arbeitspensum eines vollen akademischen Studienjahres. Für bestandene „Module“ erhalten die Studierenden die entsprechende Anzahl Credits gutgeschrieben. Ein Total von 180 ECTS-Credits (also drei Jahre Vollzeitstudium) führt zu einem Bachelor-Degree, zusätzliche 90 bis 120 Credits (3-4 Semester) zum Master-Degree.

In einem bestimmten Studiengang ist vorgeschrieben, welche Module obligatorisch zu besuchen sind. Wird ein Modul nicht bestanden, werden dafür keine Kreditpunkte gutgeschrieben. ECTS-Credits sind demnach eine Art Währung für erfolgreiche studentische Arbeitsleistungen. Sie sagen aber nichts über die Qualität der erbrachten Leistung aus. Dafür gibt es weiterhin Noten oder ECTS-Grades. ■

Pflanzen im Test. Department Life Sciences und Facility-Management, Wädenswil
Bayerdörfer/Frei

European Credit Transfer and Accumulation System ECTS

► Das System

ECTS regelt die Vergabe und das Zusammenspiel von Credits und Lehrveranstaltungen (Module) sowie deren Akkumulation und Transfer unter Hochschulen.

► Credit (ECTS-Kreditpunkt)

Kreditpunkte sind eine Einheit, die angibt, wie viel Arbeit Studierende geleistet haben. Die aufzuwendende Zeit wird aufgrund der zu erreichenden Kompetenzen bestimmt. 1 Credit entspricht einem durchschnittlichen Studienaufwand von 25-30 Arbeitsstunden. Credits sagen nichts über die Qualität der erbrachten Leis-

tung aus. Sie werden jedoch nur für bestandene Module vergeben. Das studentische Arbeitspensum eines Vollzeit-Studienjahres entspricht 60 Credits.

► Modul

Das Modul ist eine in sich geschlossene Unterrichtseinheit mit festgelegtem Ausbildungsziel.

► Modulbeschreibung

In der Modulbeschreibung sind umfassende Informationen über das Modul festgehalten (Lernziele, Kompetenzen, Arbeitsaufwand, Lehrmethoden, Leistungsnachweis etc.).

► Transcript of Records (Datenabschrift)

Die Datenabschrift führt alle Leistungen der Studierenden in umfassender Form auf, so dass eine Anrechnung an einer anderen Hochschule problemlos erfolgen kann. Das Transcript of Records enthält alle absolvierten Lehrveranstaltungen, die erreichten ECTS-Kreditpunkte und die (nationalen) Prüfungsnoten. Mit der Anwendung von ECTS als akkumulativem Leistungspunktesystem ist es möglich, zu jedem Zeitpunkt innerhalb des Studiums ein Transcript of Records anzufertigen.

► Learning Agreement

Vor jedem Auslandsaustausch muss ein Learning Agreement ausgefüllt werden. Es listet die Module/Lehrveranstaltungen auf, die der Studierende während seines Auslandsaufenthaltes belegt und die Anzahl der Credits, die im Erfolgsfall verliehen werden. Das Learning Agreement ist nur gültig, wenn es von der Heim- und Gasthochschule unterschrieben ist und garantiert den Austauschstudierenden, dass ihre auswärtige Lernleistung zu Hause im aufgelisteten Umfang voll angerechnet wird.

[Titelsalat]

Mastertitel ist nicht gleich Mastertitel

Ob MSc, MA, MSE, MAS oder MBA:
Der Titelsalat ist perfekt. Zu unterscheiden
ist zwischen einem konsekutiven Master
und einem Weiterbildungsmaster.

ARMIN ZÜGER

In einem Artikel mit dem Titel „Der CEO ist Master, der dipl. Ing. stirbt langsam aus“ stellte ein Journalist des Tagesanzeigers Ende Januar fest, dass es wohl zumindest in einer Übergangsphase kompliziert werde, die Hochschuldiplome auf Visitenkarten zu interpretieren, weil durch die Umwälzungen der Bologna-Reform in Europa die vertrauten Bezeichnungen für Hochschulabschlüsse durch neue ersetzt würden. Bisher stand beispielsweise auf einer Visitenkarte „lic. iur.“, neu heisst es etwa „Master of Arts in Law“. Das dreistufige System mit Bachelor, Master und Doktorat gab es bisher in der Schweiz nicht. Der Bachelor ist neu, auf dieser Stufe gab es früher keinen akademischen Abschluss. Der Master ersetzt ungefähr das bisherige Lizenziat. Alles beim Alten bleibt beim Doktorat. Dieser Titel wird nach wie vor für einen umfassenden, originellen Forschungsbeitrag an Hochschulabsolvierende verliehen.

Aber auch bei Titeln, die auf den ersten Blick gleich scheinen, ist nicht alles identisch. Die bereits etablierten Weiterbildungsmaster Executive Master of Business Administration (EMBA) und Master of Advanced Studies (MAS) unterscheiden sich in Anforderungen und ihrer Ausrich-

tung grundlegend von den neuen konsekutiven Masterstudiengängen Master of Arts (MA) und Master of Science (MSc), obwohl beides Master sind.

Weiterbildungsmaster: MAS und EMBA

Die so genannten Weiterbildungsmaster EMBA und MAS ersetzen vor einigen Jahren die traditionellen Nachdiplomstudiengänge. Sie bauen in der Regel nicht primär auf einem Hochschulstudium, sondern auf einer mehrjährigen Berufspraxis auf und richten sich damit an Fachkräfte, die über einige Jahre Berufserfahrung verfügen und sich im Hinblick auf einen Karriereschritt weiterbilden wollen. Es geht also um spezialisierende oder allenfalls auch generalisierende Zusatzqualifikationen, die das fachliche Know-how auf einen aktuellen Stand bringen sollen. Ein Weiterbildungsmaster umfasst normalerweise 60 ECTS-Punkte und das Studium wird berufs begleitend absolviert. Fragestellungen und spezifische Probleme aus dem Berufsalltag sollen dabei in das Studium einfließen und bilden nicht selten das Thema der zu verfassenden Masterarbeit. Der persönliche Erfahrungshintergrund und die berufliche Tätigkeit bilden einen integralen Bestandteil eines

Weiterbildungsmasters. Der typische MAS-Studierende kehrt also nach mehrjähriger Praxis berufsbegleitend zurück an die Hochschule; das Durchschnittsalter der Studierenden liegt deshalb klar über 30.

Im Gegensatz zu den neuen konsekutiven Masterstudiengängen, die durch Bund und Kantone und zum geringsten Teil durch die Semestergebühren finanziert werden, müssen die Studierenden – allenfalls deren Arbeitgeber – in Weiterbildungsmastern kostendeckende Studiengebühren bezahlen. Diese sind im Vergleich zu den Konsekutivmastern denn auch entsprechend hoch und beginnen in der Regel ab etwa 18'000 Franken.

Konsekutive Masterstudiengänge: MA und MSc

Die konsekutiven Master of Arts- oder Master of Science-Studiengänge richten sich hingegen an Bachelor-Absolventinnen und -Absolventen, die ihre fachlichen und wissenschaftlichen Kompetenzen unmittelbar anschliessend an ihren ersten Abschluss – oder kurz danach, eben konsekutiv – vertiefen und sich so allenfalls auch die Möglichkeit zu einem weiteren akademischen Werdegang offen halten möchten. Diese Studiengänge sind somit Teil der Grundausbildung.

Obwohl die neuen konsekutiven Master an den Fachhochschulen primär der wissenschaftlichen Kompetenzvertiefung dienen, steht auch bei ihnen – im Gegensatz zu jenen der Uni oder ETH – die praktische Ausrichtung im Vordergrund. Neben der Aneignung von Theorie wird deshalb in praxisorientierten Projekten umfangreiches methodisches Know-how erarbeitet sowie das Erkennen

von komplexen Zusammenhängen und das selbstständige Lösen von Problemen geübt. Fundiertes wissenschaftliches Arbeiten und fachliche Praxisorientierung in Projekten sollen zu einer erhöhten Berufsqualifikation führen. Mit der Master-Thesis belegen die Studierenden ihre konzeptionellen, methodischen und wissenschaftlichen Kompetenzen. Ein konsekutives Masterstudium umfasst im Gegensatz zum Weiterbildungsmaster je nach Studienrichtung 90 oder 120 ECTS-Credits und dauert somit bei Vollzeitstudium mindestens eineinhalb bis zwei Jahre. Es kann aber auch als Teilzeitstudium absolviert werden und wird dann allenfalls mit einer Assistierendentätigkeit an der Hochschule verbunden. Das Durchschnittsalter bei Studierenden in Konsekutivmastern dürfte etwa bei 25 Jahren liegen. Die Studiengebühren pro Jahr liegen gegenwärtig etwa bei 1000 bis 1400 Franken.

Was ist ein Kooperations-Master?

Einzelne konsekutive Master-Studiengänge an den Fachhochschulen werden als sogenannte Kooperations-Master angeboten, d.h. diese Master werden von verschiedenen Hochschulen gemeinsam durchgeführt: das wichtigste Beispiel ist der Master of Science in Engineering (MSE). Die Studierenden eines MSE schreiben sich an der Fachhochschule ihrer Wahl ein, an der sie die gewünschte Vertiefungsrichtung an einer sogenannten Master Research Unit (MRU) vorfinden. MRU sind Institute, die über ein ausgeprägtes fachliches Profil und einen starken Bezug zur wissenschaftlichen Forschung verfügen. Dort erarbeiten sich die Studieren-

den in anspruchsvollen Projekten die fachliche Vertiefung in ihrem Spezialgebiet.

Ungleiche Voraussetzungen

Die Grundlagen- und Theorie-Module werden jedoch gemeinsam mit Studierenden von anderen Hochschulen an wenigen zentralen Orten, etwa Zürich, Bern, Lausanne und allenfalls Lugano besucht. Die Master-Thesis schliesslich wird an der MRU der Hochschule ihrer Wahl geschrieben. Diese Hochschule stellt auch das Master-Diplom aus.

Abschliessend bleibt klar festzuhalten: Die Voraussetzungen für das Absolvieren eines Weiterbildungs- oder eines konsekutiven Masters sind sehr unterschiedlich. Während die Konsekutivmaster zwingend einen Bachelor- oder vergleichbaren Hochschulabschluss voraussetzen, sind die Zulassungsbedingungen für die MAS oder EMBA je nach Ausbildungsinstitution oder Land sehr viel offener. Deshalb sollte man zukünftig genau hinschauen, welche Art Mastertitel jemand auf seiner Visitenkarte führt. ■

Am Departement Soziale Arbeit in Dübendorf wird bewusst mit Farben gearbeitet.

Bayerdörfer/Frei



Konsequente Masterstudiengänge

▣ Name / Abschlusstitel

▣ Departement

Ausbildung

▣ Master of Arts ZFH in Architektur

▣ Departement Architektur, Gestaltung und Bauingenieurwesen

▣ **Dauer:** 3 Semester + 1 Semester Master-Thesis; Vollzeit- und Teilzeitstudium

Weitere Informationen:
www.archbau.zhaw.ch

▣ Der viersemestrige Masterstudiengang Architektur führt zum Diplom als Master of Arts ZFH (Zürcher Fachhochschule) in Architektur und wird mit 120 ECTS-Punkten bewertet. Das Konzept des Studienganges ist konsequent auf Kriterien der internationalen, insbesondere der europäischen Anerkennung des Abschlusses ausgerichtet. Ein- und Austritte

oder Studienunterbrüche können semesterweise erfolgen. Inhaltliche Schwerpunkte der Ausbildung liegen in den Themenbereichen «Urban Landscape» (Veränderungen der Landschaft, Siedlungsraum, Verhältnis von Infrastrukturen und Terrain) und «Konstruktives Entwerfen» (Konstruktion, Raum, Form und Kontext beim Entwurf von Bauwerken). Die Aus-

▣ Master of Science in Engineering Vertiefung Bauingenieurwesen

▣ Departement Architektur, Gestaltung und Bauingenieurwesen

▣ **Dauer:** Vollzeit: 3 Semester; Vollzeit und Teilzeit

Weitere Informationen:
www.archbau.zhaw.ch

▣ Der Master of Science in Engineering (MSE) ist ein von den sieben Schweizer Fachhochschulen gemeinsam entwickeltes Studienkonzept mit zentral durchgeführten Theorieeinheiten und speziellen fachlichen Vertiefungsrichtungen, den sogenannten Master Research Units (MRU), die an den einzelnen Fachhochschulen angeboten werden. Die ZHAW bietet an den Zentren Urban Landscape und Konstruktives Entwerfen des Depar-

tementes Architektur, Gestaltung und Bauingenieurwesen folgende beiden Vertiefungsrichtungen an:

- MRU Mobilität und Verkehr
- MRU Faserverbundkunststoffe für Tragstrukturen

Nach Studienabschluss sind die Absolventinnen und Absolventen in der Lage komplexe Mobilitäts- und Verkehrsprojekte im städtebaulichen Kontext professionell zu leiten und zu bearbeiten bzw. in Zusam-

▣ Master of Science in Engineering MSE

▣ School of Engineering

▣ **Dauer:** 3 bis 6 Semester; Vollzeit und Teilzeit

Weitere Informationen:
www.msengineering.ch

▣ Der Master of Science in Engineering (MSE) ist ein von den sieben technischen Schweizer Fachhochschulen gemeinsam konzipierter Studiengang. Die Ausbildung bereitet auf eine verantwortungsvolle Position im Bereich Technik, Informationstechnologie sowie Bau- und Planungswesen vor. In der Regel wird das Studium direkt in Anschluss an das Bachelorstudium in Voll- oder Teilzeit absolviert. Es besteht

aus Theorie- und Kontextmodulen sowie zu zwei Dritteln aus der projektorientierten, fachlichen Vertiefung, die auch die Master-Thesis beinhaltet. Die Studienrichtung muss mit dem Kompetenzbereich der gewählten Vertiefung verwandt sein. Die fachliche Vertiefung qualifiziert die Absolventinnen und Absolventen für anspruchsvolle Tätigkeiten in einem Spezialgebiet. Sie sind in der Lage, Führungs-

▣ Master of Science in Life Sciences

▣ Departement Life Sciences und Facility Management

▣ **Dauer:** 3 Semester; Voll- und Teilzeit

Weitere Informationen:
www.lsfm.zhaw.ch/master

▣ Der Masterstudiengang Life Sciences setzt sich mit technischen, technologischen, wissenschaftlichen und gesellschaftlichen Fragen aus den Themenbereichen Gesundheit, Ernährung und Umwelt auseinander. Das Studium stellt die Entwicklung der Methoden- und der Selbstkompetenz in den Vordergrund, ohne dabei Sozial-, Fach- und Allgemein-kompetenz zu vernachlässigen. Die beteiligten Hochschulen (siehe Kooperationen) bieten je einen einzigartigen Masterstudiengang in Life Sciences an. In Wädenswil werden vier Vertiefungsrichtungen

geführt:

- Pharmazeutische Biotechnologie
- Food and Beverage Innovation
- Molecules, Surfaces and Material for Life Sciences
- Umwelt und Natürliche Ressourcen

Masterstudierende spezialisieren sich in der von ihnen gewählten Richtung und vertiefen ihre theoretischen und wissenschaftlichen Kenntnisse. Bei Studienabschluss sind sie in der Lage, den Bogen zwischen Abstraktion und Anwendung zu spannen. Sie können wissenschaftliche Arbeiten erledigen und komplexe Projekte

	Kooperationen mit	Geeignet für
<p>bildung befähigt, leitend umfassende architektonische Projekte in einem anspruchsvollen Umfeld zu entwickeln. Absolventen finden ihre Tätigkeitsfelder in den Bereichen Architektur, Städtebau/Planung, Landschaftsarchitektur, Bauindustrie, Bauwirtschaft, oder Verwaltung. Dieser Masterstudiengang ist der einzige konsekutive Studiengang in Architektur an einer Schweizer FH, der aus einer Hand angeboten wird.</p>	<p>▶ verschiedenen europäischen Partnerschulen</p>	<p>▶ Die Zulassung zum Masterstudium erfordert ein Bachelordiplom in Architektur mit mindestens 180 Credits oder einen Fachhochschul- oder Hochschulabschluss oder ein HTL-Diplom in Architektur (mit Titelumwandlung des BBT).</p>
<p>menarbeit mit Architekten neuartige Konstruktionen in Faserverbundkunststoff zu entwickeln und selbstständig zur Baureife zu bringen.</p>	<p>▶ allen technischen Schweizer Fachhochschulen</p>	<p>▶ Absolventen eines Bachelorstudiums in Science, entsprechend ECTS-Grade A oder B. Die Hochschulen werden zusätzlich eine Eignungsabklärung durchführen. Auflagenfrei mit Bachelorabschluss in den folgenden Studienrichtungen: Raumplanung – Städtebau / Architektur / Landschaftsarchitektur / Bauingenieurwesen / Gebäudetechnik. Studierende mit einem Abschluss in einer anderen Studienrichtung können «sur dossier» aufgenommen werden.</p>
<p>aufgaben und Verantwortung für interdisziplinäre Projekte zu übernehmen. Die Studierenden absolvieren die fachliche Vertiefung an einer so genannten Master Research Unit (MRU) der ZHAW oder einer anderen Fachhochschule. Der MSE umfasst 90 ECTS-Punkte.</p>	<p>▶ allen technischen Schweizer Fachhochschulen</p>	<p>▶ Für hoch motivierte und sehr gute Bachelor-Absolventinnen und -Absolventen technischer Studiengänge.</p>
<p>professionell führen. Das Studium ist in drei Modulblöcke gegliedert:</p> <ul style="list-style-type: none"> • Allg. Grundlagen (12 Credits) und erweiterte theoretische Grundlagen (18 Credits) • Fachliche Vertiefung (20-30 Credits) • Master Thesis (30-40 Credits) <p>Der erste Modulblock wird in Kooperation mit anderen Hochschulen angeboten und an einem Standort (in Bern) durchgeführt. Die fachliche Vertiefung und die Master Thesis finden an den relevanten Master Research Units, dass heisst in den Instituten am Departement in Wädenswil statt.</p>	<p>▶ Berner Fachhochschule (BFH), Fachhochschule Nordwestschweiz (FHNW), Fachhochschule Westschweiz (HES-SO)</p>	<p>▶ Fachhochschul-Bachelor aus geeigneten Fachrichtungen (Pharma, Biotechnologie, Chemie, Lebensmittel, Umwelt) mit Abschlussqualifikation A und B oder Note ≥ 5.0 (oder durch Prüfung / Eignungsabklärung); Interessierte mit FH-Diplom nach Dossieranalyse; Uni- oder ETH-Bachelor nach Absolvieren einer praxisbezogenen Passerelle.</p>

Konsekutive Masterstudiengänge

▣ Name / Abschlusstitel

▣ Departement

Ausbildung

▣ Master of Science in Applied Psychology

▣ Departement Angewandte Psychologie

▣ **Dauer:** 3 bis 6 Semester; Vollzeit und Teilzeit

Weitere Informationen:
www.psychologie.zhaw.ch

▣ Der Masterstudiengang hat das Ziel, spezialisierte Generalisten/-innen auszubilden, die über eine breite, wissenschaftlich fundierte Fach- und Methodenkompetenz sowie über eine hohe Selbst-, Sozial- und Handlungskompetenz verfügen. Er umfasst eine erweiterte Forschungskompetenz, insbesondere in der Wirksamkeitsmessung von psychosozialen Interventionen. Angeboten werden vier Vertiefungsrichtungen:

- Klinische Psychologie
- Laufbahn- und Rehabilitations-

psychologie

- Entwicklungs- und Schulpsychologie
- Arbeits- und Organisationspsychologie

Mit dem Angebot aller vier Vertiefungsrichtungen ist das Departement Angewandte Psychologie der ZHAW die einzige Fachhochschule im deutschsprachigen Raum, die eine Ausbildung in allen Praxis relevanten psychologischen Berufen gewährleistet. Absolventen/-innen sind im Gesundheitswesen, in Wirtschaft und Verwaltung, im Erziehungs- und Bildungs-

▣ Master of Science in Social Work

▣ Departement Soziale Arbeit

▣ **Dauer:** 3 bis 6 Semester; Vollzeit und Teilzeit

Weitere Informationen:
www.masterinsozialerarbeit.ch

▣ Der «Master in Sozialer Arbeit» bietet Fachkräften, die ihre Kompetenzen erweitern wollen, ein vertieftes, ein generalistisches Studium.

Die Absolvierenden werden befähigt, neue Modelle und Lösungen für komplexe Aufgabenstellungen im Bereich der Sozialen Arbeit eigenständig zu entwickeln, Forschungsprojekte selbstständig zu planen und durchzuführen und umfangreiche interdisziplinäre Projekte professionell und kompetent zu leiten.

Das Studium umfasst einen Basisteil sowie einen Vertiefungsteil: Im Basisteil

werden allgemeine Grundkompetenzen vermittelt und die Studierenden werden mit qualitativen und quantitativen Forschungsmethoden vertraut gemacht. Im Vertiefungsteil wählen die Studierenden einen der folgenden thematischen Schwerpunkte:

- Soziale Probleme und soziale Systeme
- Professions- und Methodenentwicklung
- Sozialplanung und Sozialentwicklung
- Sozialpolitik und Sozialökonomie

Abgeschlossen wird das Studium mit einer Projektarbeit und der anschliessenden

▣ Master of Science in Business Administration with a Major in Marketing

▣ School of Management and Law

▣ **Dauer:** 4 Semester; Teilzeit

Weitere Informationen:
www.som.zhaw.ch/master

▣ Der Studiengang bietet eine weiterführende Ausbildung in Betriebswirtschaftslehre/ Unternehmensführung verbunden mit einer fachlichen Vertiefung im Bereich Marketing. Auf der Basis einer wissenschaftlich fundierten und zugleich praxisorientierten Ausbildung werden die Absolventen befähigt, Schlüsselfunktionen im Bereich Marketing von Unternehmen verschiedenster Branchen

wahrzunehmen. Zur Erreichung dieses Ziels wurde ein Curriculum entwickelt, welches Elemente des General Managements, der Vertiefung in Marketing sowie des wissenschaftlichen Arbeitens sorgfältig ausbalanciert und die Studierenden in relevanten Teilbereichen systematisch an überfachliche Zusammenhänge heranführt. Schweizweit ist dies derzeit der einzige betriebsökonomische konsekutive

▣ Master of Science in Banking and Finance

▣ School of Management and Law

▣ **Dauer:** 4 Semester; Teilzeit

Weitere Informationen:
www.som.zhaw.ch/master

▣ Der Studiengang bietet eine wissenschaftlich fundierte und zugleich praxisorientierte weiterführende Fach- und Management-Ausbildung. Er befähigt die Absolventen, Schlüsselfunktionen auf strategischer Ebene in verschiedenen Segmenten der Finanzindustrie sowie in Finanzabteilungen von Unternehmen anderer Branchen wahrzunehmen. Das

Programm ist in enger und kontinuierlicher Absprache mit Exponenten der Finanzbranche entstanden, vor allem auch in Rücksprache mit der Schweizerischen Bankiervereinigung. Auf der Basis bereits vorhandener Vorkenntnisse erhalten die Studierenden ein vertieftes Verständnis der Märkte für Finanzdienstleistungen, des Umfelds von Finanzdienstleistungs-

	Kooperationen mit	Geeignet für
<p>wesen, in der Kultur- und Freizeitbranche berufs- und einsatzfähig. Der Masterabschluss ermöglicht den Zugang zu zahlreichen psychologischen Weiterbildungslehrgängen und/oder Fachtiteln wie Psychotherapie, Kinder- und Jugendpsychologie, Notfallpsychologie, Sportpsychologie, Führung und Change Management, Organisationsentwicklung oder Coaching. Der hohe Anteil der Projektarbeit, Feldforschung, Öffentlichkeits- und Netzwerkarbeit sichert im Sinne der Andersartigkeit der Angewandten Psychologie auf Fachhochschulniveau die angestrebte Praxisbefähigung. Dieser Master wird mit 120 ECTS-Punkten bewertet.</p>	<p>▶ Keine</p>	<p>▶ Bachelor-Abschluss an FH oder Uni in Psychologie. Aufnahme mit Bachelor- oder gleichwertigem Hochschulabschluss in einem psychologiesnahen Fachbereich ist unter Auflagen möglich (Heilpädagogik FH, Sonderpädagogik Uni, Erziehungswissenschaften Uni, Lehramt Psychologie an Mittelschulen). Falls der Bachelor-Abschluss nicht am Dept. Angewandte Psychologie der ZHAW erfolgte, ist das Bestehen einer Eignungsabklärung Bedingung für die Zulassung. Englisch-Kenntnisse sowie EDV-Anwendungen werden vorausgesetzt.</p>
<p>Masterthesis. Austragungsorte sind Zürich, St. Gallen, Bern und Luzern. Durch den modularen Aufbau des Studiums können die Studierenden inhaltliche und zeitliche Schwerpunkte setzen. Der Praxisbezug ist gewährleistet: Projektarbeiten, der Austausch mit Praxisorganisationen und Dozierende, die nebst dem wissenschaftlichen Hintergrund auch Berufserfahrung in der Sozialen Arbeit mitbringen, tragen dazu bei. Die Absolventen und Absolventinnen des Masterstudiengangs sind gut ausgebildet für den Einsatz in anspruchsvollen Linien- oder Stabsfunktionen in den unterschiedlichsten Feldern der Praxis, in Forschungs- und Entwicklungsprojekten und in der Lehre.</p>	<p>▶ Berner Fachhochschule (BFH), Fachhochschule St. Gallen, Hochschule Luzern</p>	<p>▶ Personen mit Bachelor- bzw. Fachhochschulabschluss in Sozialer Arbeit (Sozialarbeit, Sozialpädagogik oder Soziokulturelle Animation).</p>
<p>Master mit Vertiefung in Marketing. Thematische Schwerpunkte der Vertiefung sind:</p> <ul style="list-style-type: none"> • Analyse des Kundenverhaltens / kundenorientierter Marketingansatz • Operatives Kundenmanagement • Kundenorientierte Unternehmensgestaltung / Customer Relationship Management • Strategische Kommunikation 	<p>▶ Keine</p>	<p>▶ Absolventinnen und Absolventen betriebsökonomischer Studiengänge, die eine weitere Ausbildungsstufe direkt an ihren Bachelorabschluss anschliessen wollen. Young Professionals, die ihre berufliche Weiterentwicklung im Marketing auf eine weiterführende Hochschulausbildung stützen möchten.</p>
<p>unternehmen sowie von deren Führung. Neben dieser Vertiefung von Kernthemen im Bereich Banking und Finance werden eine Reihe von Spezialisierungskursen, zum Beispiel in den Gebieten Investments, Alternative Investments und Corporate Finance angeboten.</p>	<p>▶ Hochschule Luzern (Institut für Finanzdienstleistungen Zug)</p>	<p>▶ Absolvierende, die eine weitere Ausbildungsstufe direkt an ihren Bachelorabschluss anschliessen wollen und die durch ihr Bachelorstudium bereits Vorkenntnisse in Banking and Finance erwerben konnten. Young Professionals, die ihre Weiterentwicklung auf eine Hochschulausbildung stützen möchten.</p>



[Durchlässigkeit]

Wechseln von der FH an die Uni oder umgekehrt

Das Bologna-System lässt Übertritte von der Fachhochschule zur Uni und ETH oder von dort zur Fachhochschule zu. Der Aufwand allerdings kann beträchtlich sein.

ARMIN ZÜGER

Früher war ein Wechsel der Hochschule während des Studiums oder nach verschiedenen Studienabschnitten sogar zwischen Universitäten in der Schweiz sehr schwierig oder fast unmöglich, ausser man war bereit, praktisch nochmals von vorne zu beginnen. Noch komplizierter gestaltete sich ein Wechsel unter verschiedenen Hochschultypen oder mit einer ausländischen Hochschule. Deshalb ist eines der wichtigsten Ziele der Bologna Reform die Ermöglichung und Erleichterung der Mobilität von Studierenden innerhalb Europas (siehe Artikel S.13). Hat man dieses Vorhaben neun Jahre nach Unterzeichnung der Bologna Erklärung erreicht und vor allem funktioniert die Durchlässigkeit auch innerhalb der Schweiz?

Durchlässigkeit in der Schweiz

Seit letztem Dezember ist der Über-

gang von einem Hochschultyp in den anderen in der Schweiz tatsächlich geregelt. Die Rektorenkonferenzen der Universitäten, der Fachhochschulen und der Pädagogischen Hochschulen haben in einer Vereinbarung den Rahmen für die gegenseitige Durchlässigkeit festgelegt. Studierende an Universitäten, Fachhochschulen und Pädagogischen Hochschulen sollen künftig nach dem dreijährigen Bachelorstudium mehr oder weniger direkt ins Masterprogramm einer anderen Hochschule wechseln können. Die Vereinbarung hält mittels einer Konkordanzliste fest, unter welchen Bedingungen ein solcher Übertritt

Es entscheidet stets die aufnehmende Hochschule, welche Leistungen anerkannt werden.

von einer Fachhochschule an eine universitäre Hochschule oder umgekehrt möglich ist.

Für 36 Studiengänge sind auf dieser Konkordanzliste die Übertrittsmöglichkeiten geregelt worden. So wird beispielsweise festgehalten, dass eine Studentin, die an einer Fachhochschule den Bachelor in Elektrotechnik erlangt hat und an der ETH einen Master in Elektroingenieurwissenschaften absolvieren will, neben dem

Masterprogramm ergänzende Lehrveranstaltungen im Rahmen von 40 bis 60 Kreditpunkten besuchen muss. Prinzipiell hängt die Zulassung zu einem Masterstudium also nicht vom Typ der vorher absolvierten Hochschule ab. Es entscheidet aber stets die aufnehmende Hochschule, welche früheren Studienleistungen anerkannt werden und welche Kenntnisse und Fähigkeiten allenfalls mit Blick auf ein bestimmtes Masterprogramm zusätzlich zu erwerben sind. Dabei können Leistungen im Umfang von höchstens 60 Anrechnungspunkten (entspricht einem Studienjahr) als Auflage verlangt werden.

Die zusätzlichen Anforderungen können durchaus auch «Ausbildungsleistungen in der Praxis» umfassen. Dies gilt vor allem für den Wechsel von einer Universität an eine Fachhochschule, wo für den Eintritt in das Master-Studium eine praxisrelevante Passerelle verlangt wird.

Hochschulwechsel ohne Probleme?

Sämtliche interessierten Kreise haben die oben erwähnte Vereinbarung der Rektorenkonferenzen begrüsst und die Wichtigkeit der Herausgabe einer Konkordanzliste betont. Dem ist nichts beizufügen. Dennoch, wer nun glaubt, die Durchlässigkeit sei problemlos möglich, ein Hochschulwechsel mühelos und mit relativ wenig Aufwand erreichbar, könnte sich

Zentrum für
Produkt- und
Prozessentwicklung der School
of Engineering,
Winterthur

Bayerdörfer / Frei



täuschen. Obwohl ein Übertritt ins Masterstudium logischerweise immer nur in gleichen Fachbereichen möglich ist, sieht man beim Studium der Konkordanzliste, dass der Zusatzaufwand recht gross ist und ein Masterstudium sich beim Wechsel des Hochschultyps auf alle Fälle um ein bis zwei Semester verlängert. Es dürften aber noch andere Hindernisse auftauchen.

Nur die Besten sind gut genug

Bekanntlich hat der Bund die Anzahl der Masterstudiengänge an den FH begrenzt. Dies führt zwingend zu einer Selektion der Studierenden, nur die besten Bachelor-Absolventinnen und -Absolventen sollen zu einem Masterstudium zugelassen werden. Die Mehrheit der Studieren-

den wird die Fachhochschulen auch in Zukunft mit einem Bachelorabschluss verlassen. Das Konzept des FH-Kooperationsmaster Master of

Beim Wechsel des Hochschultyps verlängert sich das Studium um ein bis zwei Semester.

Science in Engineering (MSE) etwa sieht ausdrücklich vor, dass nur ungefähr 20 Prozent der Absolvierenden mit Bachelor-Abschluss die MSE Ausbildung beginnen dürfen. Es wäre theoretisch also denkbar, dass Bachelor-Absolvierende, die von ihrer Fachhochschule nicht zum

Masterstudium zugelassen worden sind, an einer Universität oder ETH ins Masterstudium aufgenommen werden müssten. Die Universitäten und die ETH werden dies nicht wollen und zu Recht trotz Konkordanzliste selektionieren. Es heisst ja in der Vereinbarung: „Über die Anrechnung bereits erbrachter Studienleistungen entscheidet die aufnehmende Hochschule.“ Mit anderen Worten: Der grosse Fortschritt besteht darin, dass Durchlässigkeit grundsätzlich möglich und ausdrücklich vorgesehen ist. Ohne Zusatzaufwand ist sie aber auch in Zukunft nicht zu haben. ■

► Link zu Durchlässigkeit und genauem Wortlaut „Vereinbarung“ und „Konkordanzliste“:

www.kfh.ch

Labors an der School of Engineering in Winterthur und im Departement Life Sciences und Facility Management in Wädenswil

Bayerdörfer/Frei

Im Masterstudiengang ist Forschung zwingend

Schon bei der Gründung der Fachhochschulen war klar, der neue Hochschultypus musste gleichwertig zu den bereits bestehenden universitären Hochschulen sein – wenn auch mit spezifisch andersartiger Ausprägung. Diese Gleichwertigkeit lässt sich nur durch die Einführung von Masterstudien an den FH erreichen. Als Hochschulen können nur Bildungsinstitutionen bezeichnet werden, die in der Forschung solide verankert sind. Folgerichtig wurde im Leistungsauftrag der FH auch die anwendungsorientierte Forschung gefordert, eng verflochten mit der Lehre. Der Forschungsauftrag lässt sich nur dann an FH nachhaltig verankern, wenn es eine Masterstufe gibt, wo Forschungsteams aus Professoren, Assistierenden und Studierenden längere Zeit an Projekten arbeiten und in ihren Spezialgebieten Fragestellungen vertieft sowie wissenschaftlich fundiert bearbeiten. An FH werden diese Fragestellungen immer aus der Praxis stammen und für die Praxis gelöst werden. Bei einem Verzicht auf die Masterstufe an FH hätte man dem Auftrag für anwendungsorientierte Forschung jegliche Grundlage, jegliche Basis entzogen. In diesem Sinne ist die im Dezember 2007 erfolgte Bewilligung erster Masterstudiengänge an FH folgerichtig und gleichzeitig ein historischer Meilenstein.

Die FH ihrerseits müssen nun das ihnen entgegengebrachte Vertrauen unter Beweis stellen und die hohen Erwartungen von Behörden und der Industrie einlösen. Dabei gilt es, einige Stolpersteine sorgfältig im Auge zu behalten. Das Grundprinzip der FH-Ausbildung, nämlich Berufsfähigkeit und Praxisorientierung, muss auch für die Studiengänge auf der Masterstufe gelten. Die herausragende Fähigkeit der FH, im Arbeitsmarkt rasch einsetzbare Fachleute auszubilden, wird auch Leitlinie der Masterstudiengänge sein. Die Themen der Masterarbeiten von Studierenden sind in der Regel in enger Zusammenarbeit mit oder im Auftrag von Praxispartnern zu definieren. Während man sich in der



PROF. DR. WERNER INDERBITZIN
Gründungsrektor ZHAW

**Der Eintritt in die
Masterprogramme
ist hart aber fair gere-
gelt. Entscheidend ist,
dass die aufnehmende
Hochschule abschlies-
send über die Aufnahme
entscheiden kann.
Damit wird die Quali-
tät sichergestellt.**

Bachelorausbildung mit Fragen auseinandersetzt, deren Lösungen grundsätzlich bekannt sind, werden sich die Studierenden der Masterstudiengänge mit Problemstellungen beschäftigen, deren Lösungen noch nicht vorliegen. Ein Absolvent und eine Absolventin eines Masterstudienganges hat gelernt, selbständig eine komplexe Problemstellung zu analysieren, zu strukturieren und einer Lösung zuzuführen.

Schon früh wurde in der bildungspoli-

tischen Diskussion die Formel vom „selektiven Aufbau von Masterstudiengängen an Fachhochschulen“ geprägt. Dies bedeutet, dass nicht alle FH alles anbieten können. Bei den im Dezember 2007 bewilligten Masterstudiengängen gibt es zahlreiche Kooperationsprogramme unter den FH.

Aufgrund der oben dargelegten Positionierung der Inhalte im Bachelor- und Masterstudium ist aber auch nahe liegend, dass nicht alle Bachelor-Absolventen die Anforderungen an ein Masterstudium erfüllen. Selektivität der Masterstudiengänge bedeutet deshalb auch, dass der Eintritt in die Masterprogramme nach klaren Anforderungen, hart, aber fair zu regeln ist. Insbesondere in der Aufbauphase der Masterstudiengänge dürfen die FH nicht der Versuchung erliegen, etwa aufgrund von spärlichem Interesse an der neuen Studienmöglichkeit, Studierende aufzunehmen, welche die notwendigen Qualifikationen nicht mitbringen.

Die Hochschulen haben beim Übergang von der Bachelor- zur Masterstufe eine Selektionsmöglichkeit, die man im Hochschulsystem der Schweiz sonst schmerzlich vermisst, nämlich dass die aufnehmende Hochschule abschliessend über die Aufnahme von Studierenden entscheidet. Diese Selektionsmöglichkeit muss im Interesse der Qualität genutzt werden. Es wird sich zeigen, ob daraus generell ein starker Druck entsteht, den Hochschulzugang auch in die erste Stufe, in das Bachelorstudium, neu zu regeln. Wünschbar im Interesse der Qualität wäre es jedenfalls!

Es wird mindestens zwei Generationen von Master-Absolventeninnen und -Absolventen benötigen, bis in der Praxis auch eine solide und faire Evaluation über die Ergebnisse dieser Ausbildung möglich sein wird. Das bedeutet, dass ab 2011/12 breiter abgestützte Erfahrungen vorliegen werden, aus denen man verlässliche Schlüsse ziehen und Verbesserungen an den Masterprogrammen vornehmen kann. Es ist für die Fachhochschulen ausserordentlich wichtig, dass man ihnen diese Zeit lässt.



[Doris Leuthard]

«Ein Master für jeden ist nicht das Ziel»

Die Zuwachsraten an den Fachhochschulen sind enorm. Der Bund unterschätze den Ansturm nicht, sagt die zuständige Bundesrätin.

INTERVIEW: MARKUS GISLER

Frau Leuthard, als Vorseherin des Volkswirtschaftsdepartements untersteht Ihnen das Bundesamt für Bildung und Technologie, das BBT. Dort integriert sind die Fachhochschulen. Anfang Jahr hat das BBT eine Reihe von Masterprogrammen gut geheissen. Während Sie den Künsten – völlig verständlich – alle Gesuche bewilligten, kamen bei den Angewandten Wissenschaften längst nicht alle Programme durch. Es gab offenbar Widerstand von den Universitäten und der ETH. Es scheint, die Fachhochschulen als Dritte Kraft in der Bildungslandschaft haben gewisse Akzeptanzprobleme.

Das sehe ich nicht so. Fachhochschulen behaupten sich sehr gut. Sie haben eine 10jährige Erfolgsgeschichte hinter sich. Die Wirtschaft schätzt den Wert ihrer Ausbildungen und das Interesse der Studierenden ist gross. Ein Drittel der Studierenden geht inzwischen an eine Fachhochschule, da kann man nicht von Akzeptanzproblemen sprechen.

Dass nicht alle Master genehmigt wurden, hat nichts mit Widerstand zu tun. Erstens gilt es zu erinnern, dass der Bachelor der Regelabschluss sein soll. Zweitens haben wir nach gleichen,

strengen Kriterien geprüft, und sind zum Schluss gekommen, dass nicht alle Gesuche reif sind. Ich lege grossen Wert darauf, dass die bewilligten Studiengänge die qualitativen Anforderungen erfüllen und unnötige Doppelspurigkeiten verhindert werden.

Masterprogramme im Bereich Wirtschaft und Life Science wurden besonders kritisch hinterfragt. Acht von 19 Gesuchen wurden zurückgestellt. Sind diese Programme unqualifiziert oder machen sie den Universitäten oder der ETH Konkurrenz?

Zunächst zu den Fakten: Wir haben über 80 Mastergesuche geprüft. Der grossen Mehrheit konnten wir grünes Licht für den Start im nächsten Herbst geben. Unter den verbleibenden hat es solche, die die Voraussetzungen nicht erfüllen. Andere müssen noch vertiefter angeschaut werden und starten später. Es lohnt sich, jetzt nichts zu überstürzen, denn die Masterstufe ist ja ein Novum für die Fachhochschulen.

Insgesamt haben die Fachhochschulen gut gearbeitet. Die Qualität der Gesuche war hoch. Problematische

Punkte, auf die wir gestossen sind, sind z.B. die Abgrenzung zum Weiterbildungsmaster, die Forschungsabstützung oder die Frage der Berufsqualifizierung, die auch beim Master zwingend ist.

Erstaunlicherweise gab es sogar im Parlament Widerstand als es im Herbst 2007 bei den Bildungskrediten für die Fachhochschulen 200 Mio. Fr. strich, während die andern Bildungsstätten grosszügig versorgt werden. Nicht gerade ein ermutigendes Zeichen. Das Parlament scheint die Bedeutung der Fachhochschulen zu ignorieren. Fehlt den Fachhochschulen das nötige Lobbying im Parlament?

Im Gegenteil: Die Bundespolitik hat in den letzten Jahren die Reformen aktiv unterstützt und viel dazu beigetragen, dass die Fachhochschulen heute da stehen, wo sie stehen. So wurden die Beiträge an die Fachhochschulen für die Periode 2008-2011 mit 7,8 % sogar überdurchschnittlich erhöht. Dies ist ein deutliches Zeichen der Wertschätzung. Nun gilt es die Gelder gezielt einzusetzen und das Optimum herauszuholen.



Das offizielle Bundesratsfoto von 2006, aufgenommen von der Fachklasse Fotografie der Zürcher Hochschule der Künste. / Key

zhaw

Zürcher Hochschule
für Angewandte Wissenschaften

School of
Management and Law



Master your Future! **Neue konsekutive Master-** **studiengänge ab Herbst 08**

.....
Master of Science in
Banking and Finance
Master of Science in
Business Administration (Marketing)
.....

ZHAW Zürcher Hochschule für Angewandte Wissenschaften
School of Management and Law
CH-8400 Winterthur
Telefon +41 58 934 68 34
info-master.som@zhaw.ch
www.som.zhaw.ch/master

Building Competence. Crossing Borders.

Zürcher Fachhochschule

Jetzt anmelden.

Die Master sind heute als Zugabe für eine Elite der Fachhochschulabsolventen gedacht. Man rechnet, dass weniger als 20 Prozent der Bachelor-Absolventen einen Master anhängen. Das scheint konservativ gerechnet. An der Hochschule macht auch (fast) jeder den Master.

Ein Master für jeden ist nicht das Ziel bei den Fachhochschulen. Bei der Bologna-Reform haben wir klar gesagt: Das frühere Studium entspricht nach neuem System einer Bachelor-Ausbildung. Nur im Kunstbereich ist die Situation anders. Wir müssen auf Top-Qualität bei den Bachelorangeboten setzen und verhindern, dass das

«Die Weiterbildung darf nicht einfach in die Masterprogramme verlagert werden.»

Fachhochschulstudium generell länger wird. Bachelor-Abschlüsse sind in der Wirtschaft gefragt und bewegen sich sehr nah an den Bedürfnissen der Praxis. Bei den Masterangeboten muss die Qualität stimmen. Und wir müssen Sorge tragen, dass nicht Ausbildungen, die eigentlich in ein Weiterbildungsgefäss gehören, auf die neue Masterstufe verlagert werden und die öffentlichen Finanzen zusätzlich belasten.

Was, wenn das Geld für Masterprogramme fehlt?

Das Vorgehen bei den Masterbewilligungen haben wir – auch, was die Finanzen anbetrifft – mit den Kantonen abgesprochen. Wir sind uns einig, dass die Anzahl Master nicht unkontrolliert anwachsen darf und dass die Finanzierung gesichert sein muss. Daran halten wir fest.

Die Fachhochschulen haben einen gewaltigen Zulauf. Im letzten Herbst nahmen die Stu-

dentenzahlen bis zu 20 Prozent zu (z.B. an der ZHAW oder an der FH Nordwestschweiz). Der Trend wird sich fortsetzen. Gleichzeitig sind weder der Bund noch die Kantone bereit, mehr Geld in die Fachhochschulen zu stecken. Wir orten ein Problem.

Die Zunahme der Studierendenzahlen ist eine der grossen Herausforderungen, das ist richtig. Da die Mittel limitiert sind, haben wir Anstrengungen unternommen, das Geld noch effizienter einzusetzen. Dies mit Erfolg: Der Masterplan Fachhochschulen, den wir mit den Kantonen ins Leben gerufen haben, hat sich als Instrument bewährt. Mit gezielten Massnahmen ist es den Fachhochschulen gelungen, die Kosten pro Studienplatz deutlich zu senken.

Die Zeit könnte kommen, wo die Hochschulen gezwungen sein werden, den Numerus Clausus einzuführen. Die Befürworter sagen, dieser würde die Spreu vom Weizen trennen, Kritiker finden, Bildung müsse frei sein. Wie stehen Sie zum Numerus clausus?

Ich sage: Bildung muss attraktiv und grundsätzlich für alle, welche die Anforderungen erfüllen, zugänglich sein. Gleichzeitig muss die Qualität stimmen und das Angebot finanzierbar sein. Auf der Masterstufe ist Selektion ein Thema. In der Angebotsgestaltung, in der Finanzierung und in der Zulassungsfrage ist mehr Flexibilität gefragt. Dabei müssen Bund und Kantone stets das Funktionieren des ganzen Bildungssystems – von der Berufsbildung bis zum Master – im Auge behalten.

Macht es Ihnen nicht Mühe zu sehen, dass wir jährlich Tausende von Phil-I-Studenten ausbilden mit häufig schwierigen Berufsaussichten, während die Wirtschaft und die Industrie die benötigten Ingenieure und das mittlere Kader mittlerweile in

Polen rekrutieren muss.

Ja, es gibt leider Bereiche, wo uns der Nachwuchs fehlt. Vor allem technische Ausbildungen liegen nicht im Trend, obwohl gerade hier die Perspektiven gut sind. Vielleicht weil man sich ein falsches Bild von diesen Berufen macht. Das dürfen wir nicht hinnehmen. Damit unsere Wirtschaft in Zukunft die benötigten Fachkräfte hat, müssen wir in der Schule ansetzen: Naturwissenschaften müssen wieder mehr Platz haben und attraktiv vermittelt werden.

«Technische Ausbildungen liegen nicht im Trend, obwohl die Perspektiven gut sind.»

Wir werden noch dieses Jahr Innovationsstage in Schulen lancieren und eine nationale Technologie- und Innovationskonferenz durchführen. 2008 ist zudem das Jahr der Informatik. Unausgeschöpftes Potenzial sehe ich noch immer bei den Frauen: Es lohnt sich, diese für die Wahl einer technischen Ausbildung zu motivieren.

Die Chefin im Eidg. Volkswirtschaftsdepartement

► **Vor bald zwei Jahren ist die Aargauerin Doris Leuthard** zur Bundesrätin gewählt worden. Zuvor sass sie während sieben Jahren im Nationalrat. Seit 2004 war sie Präsidentin der CVP und hat in dieser Funktion der Partei zu neuem Profil verholfen. Innerhalb der CVP zählt sie zum wirtschaftsliberalen Flügel. Die Juristin ist Inhaberin eines Anwaltspatents. In der Diskussion um die Umgestaltung der Aufgaben des Bundesrats plädierte Leuthard für die Schaffung eines Bildungsdepartements. Heute sind die FH im Volkswirtschafts- die ETH und Uni im Departement des Innern angesiedelt.

Es gibt viele Bildungsfachleute, die finden, eine Ausbildung an Uni, ETH oder Fachhochschule sollte nicht gratis sein. Nach dem Motto, was nichts kostet, ist nichts Wert. Würde mit Studiengebühren nicht bewusster studiert und gleichzeitig Bund und Kantone entlastet?

Ich glaube nicht, dass junge Menschen mit dieser Einstellung in ein Studium gehen. Anpassungen der Gebühren sind aber nicht tabu: So hat es in den letzten Jahren eine moderate Erhöhung gegeben. Damit konnte ein gewisses Ungleichgewicht zwischen den Hochschulen behoben werden. Einen kompletten Systemwechsel bei den Studiengebühren könnten wir nur ins Auge fassen, wenn gleichzeitig die Frage der Stipendien gesamtschweizerisch geklärt wird.

Wir orten eine Diskrepanz in der Strategie: Jeder junge Bürger und jede Bürgerin weiss, dass die Berufslehre im Grunde nicht mehr reicht und eine gute Weiterbildung zwingend ist, um beruflich Erfolg zu haben. Gleichzeitig spart die Politik. Eine wirkliche Vorwärtsstrategie in der Bildung fehlt. Eigentlich bräuchte es eine Bildungsinitiative.

Diese Bildungsinitiative ist schon angelaufen! Allen den Zugang zu einer Weiterbildung zu ermöglichen, stand im Zentrum der Bildungsreformen der jüngsten Zeit. Dank Berufsmaturität und Fachhochschulen bieten sich heute auch mit einer Berufslehre beste Karriereaussichten. Alternativ dazu haben wir ein attraktives Angebot in der höheren Berufsbildung. Dank Passerellen zwischen den Ausbildungswegen kann jeder den für ihn passenden Bildungsweg verfolgen und seine beruflichen Chancen verbessern. Ein anderes aktuelles Thema ist die Anrechnung von Wissen, das informell erworben wurde, z.B. in Familie oder Freiwilligenarbeit. Zudem arbeiten wir an Analysen und Vorschlägen im Bereich der Weiterbildung mit dem Ziel, die Quote zu steigern und Wege dafür aufzuzeigen. Nur so ist die Schweiz für die künftigen Herausforderungen vorbereitet! ■



[Local-Tagging]

Das dritte Auge bringt's aufs Handy

Winterthur liebt Bienenwaben. Überall trifft man auf eigenartige Plakate mit einem Schwarz-Weiss-Wabenmuster. Dahinter steckt eine Innovation der School of Engineering: Local-Tagging.

ARMIN ZÜGER

Local Tagging – ein Anglizismus, an den wir uns gewöhnen werden. Dahinter steckt eine bestechende Idee. Wie oft stehen wir vor einem Haus, einem Bild oder irgendeinem Gegenstand und wüssten darüber gerne mehr. Local Tagging (etwa „Lokale Identifikation“) macht's möglich. Mit dem Handy – klick – die Markierung, eben den «Tag» fotografiert und, schwupp, folgt die gewünschte Info via mobiles Internet auf dem Display.

Technologie in Japan bereits weit verbreitet

Entwickelt wurde Local Tagging vom Institut für angewandte Informationstechnologie (InIT) der ZHAW zusammen mit der Firma Connvision AG im Auftrag der Standortförderung Region Winterthur. Die Technologie stammt aus Japan und ist dort bereits weit verbreitet. Rund 70 Prozent der japanischen Handybesitzer benutzen Mobile Tagging Applikationen tagtäglich, um sich Informationen auf ihr Handy zu holen. Die dafür nötige Software, sogenannte Tag-Reader, sind in Japan auf den Handys bereits vorinstalliert. Andersorts muss man die Software eigens herunterladen, weshalb die



Hans-Peter Hutter, Leiter InIT

Prof. Dr. Hutter ist Informatikdozent und seit 2005 Leiter des InIT. Schwerpunkt seiner Forschung ist die Human-Information Interaction. Er ist überzeugt: «Mobile Tagging hat ein immenses Entwicklungspotenzial, vergleichbar mit der Entwicklung und Verbreitung des Internets und E-Mail!»

www.init.zhaw.ch

Nutzung ausserhalb Japans kaum verbreitet ist.

Beim Winterthurer Projekt wird der von der Firma Connvision entwickelte Bee-Tag verwendet, der wegen seines wabenförmigen Codes als „Bienen-Tagg“ bezeichnet wird. Damit ein Handy einen Bee-Tag lesen kann, muss die entsprechende Software vorher via SMS heruntergeladen werden («Bee» an 989).

Fotografiert der so ausgerüstete Handy Besitzer beispielsweise den Bee Tag beim «Stadttor» am Bahnhof Winterthur, erscheint auf seinem Display eine Karte mit seiner genauen Position und den umliegenden „Points of interest“, also etwa Restaurants, Apotheken, Museen, öffentliche Verkehrsmittel. Anhand des Codes weiss das System genau, wo der User ist, und was er wissen will.

Augmented Mobile Tagging

Verantwortlich für diese Präzision ist das vom InIT entwickelte Augmented Mobile Tagging (AMT). Dabei werden die Bee-Tags geopositioniert. Das heisst, das System weiss auf den Zentimeter genau, wo sich der Tag und damit auch der Benutzer befinden. AMT funktioniert auch in geschlossenen Räumen und ist damit selbst in Museen oder öffentlichen Gebäuden zur Erklärung bezeichneter Objekte verwendbar. Der Benutzer erhält als Information auf dem Display nicht nur das, was er etwa im Kunstmuseum genauso auf dem Schildchen neben dem Gemälde lesen kann: «Kreidefelsen auf Rügen, Caspar David Friedrich, 1818». Sondern er kann sich durch Weiter-



klicken auf einfachste Weise zusätzliche Informationen holen: etwa zur Biographie Friedrichs oder eine Interpretation des Gemäldes.

Individualisierte Informationsbeschaffung

Dies ist möglich, weil AMT die Tags nicht nur lokalisiert, sondern als weiteren Vorteil mit beliebig vielen Kontextinformationen anreichern kann. Kreative Köpfe werden uns in Zukunft mit ungeahnten Möglichkeiten der Informationsbeschaffung übers Handy überraschen, die sich durch die am InIT entwickelte AMT-Technologie eröffnen.

Anfangs Januar titelte der Winterthurer «Landbote»: «Kaum Interesse am Handy-Stadtführer». Im Artikel wurden der Nutzen und die Nachfrage nach der neuen Technologie angezweifelt. Selbstverständlich handelt es sich hier um einen ersten Versuch. Die Breitenwirkung wird sich erst einstellen, wenn das System omnipresent wird. Auch die Verbreitung von E-mails brauchte Zeit. Heute sind sie nicht mehr weg-

zudenken. «Das von der Förderagentur für Innovation des Bundes (KTI) mitfinanzierte Winterthurer Projekt hat eine Pionierfunktion», betont Projektleiter Hans Peter Hutter vom InIT. Ihm geht es nicht um eine möglichst grosse Benutzerzahl, sondern um einen Feldversuch. «Das System hat ein immenses Entwicklungspotential», ist Hutter überzeugt.

Zu den gegenwärtig rund 400 codierten Wabenmusterschildern in der Region Winterthur sollen ständig neue dazu kommen, auch in anderen Städten. «BeeTagg local» wird als Produkt für Dritte erst nach Abschluss des KTI-Projekts Mitte 2008 verfügbar sein. Es gibt jedoch bereits Vertriebspartner, die BeeTagg local für ihre Kunden einsetzen wollen. In Deutschland ist das die Net-com AG. Sie betreut rund 100 Städte und Gemeinden bei Ihren Internetaktivitäten. In Österreich die M-otion GmbH. Sie führt derzeit mit der Stadt Wien ein ähnliches BeeTagg-Projekt durch: «TagYourCity».

Bee-Tag nutzt die mobile Zukunft des Internets auf dem Handy. Einen

Vorgesmack bot letztes Jahr die Firma Apple mit der Lancierung des iPhones. «Smart objects» heisst das Schlagwort. Zukünftig könnte jedes Plakat, jedes Inserat, jede Stellenbewerbung oder sogar die Visitenkarte mit einem Bee-Tag versehen sein, der es erlaubt, via Internet und Handy Zusatzinformationen zu beziehen. Dadurch werden Objekt und Betrachter interaktiv.

Versuch mit der Post und Schweiz Tourismus

Dass dies keine Fantastertei ist, beweist die Schweizer Post mit einer Briefmarken-Weltpremiere. Zusammen mit Schweiz Tourismus und Swiss Snowsports hat sie eine Marke herausgebracht, die als Link ins Internet funktioniert. Seit letztem November verkauft die Post die interaktive Sondermarke, die mit einem BeeTagg versehen ist. Wer den Code auf der Briefmarke mit dem Handy fotografiert, kann an einem Wettbewerb teilnehmen oder Informationen zu touristischen Angeboten anfordern. ■

Bee-Tagg-Projekt von Schweiz Tourismus und der Post: Mit dem Handy den Bee-Tag fotografieren und Informationen erhalten.

[Soziale Arbeit]

Mehr Gewalt im Schulhaus? Nicht belegt.

Seit 2001 werden im Kanton Zürich massiv mehr Schulsozialarbeitende beschäftigt. Stephan Müller untersucht diese schul- und sozialpolitisch bedeutsame Entwicklung.

CLAUDIA GÄHWILER

Die Schulsozialarbeit ist innerhalb der Sozialarbeit ein besonderer Entwicklungsbereich. In faktisch allen Bereichen des Sozialwesens wird gespart und werden Stellen gestrichen oder trotz nachweislichem Mehraufwand nicht angepasst. In der Schulsozialarbeit hingegen ist seit 2001 ein sehr grosses Stellenwachstum zu beobachten. Im Jahre 2001 waren im Kanton Zürich 21 Schulsozialarbeitende tätig, heute sind es neun Mal mehr, oder 180. Alles spricht dafür, dass diese Entwicklungsdynamik kurz- und mittelfristig so weitergeht.

Erklärungen für den riesigen Bedarf

Im Auftrag des Kantons Zürich, der Stadt und vieler Gemeinden untersucht der Soziologe Stephan Müller diese Entwicklung. Der Dozent am

Departement Soziale Arbeit an der ZHAW sieht in dieser starken Nachfrage nach Sozialberatung keine grundsätzliche Überforderung der Schulen. Auch mit der immer wieder zitierten massiven Zunahme der Gewalt an den Schulen habe diese Stellenausweitung nichts zu tun, sagt Müller: „Was die häufig zitierte Zunahme von Gewalt an Schulen betrifft, sind mir keine Studien bekannt, die dies belegen können,“ betont Müller.

Die bedeutende Entwicklung im Sozialbereich beruht vielmehr auf der gestiegenen Wahrnehmung und Sensibilisierung gegenüber der Gewalt an Schulen. Wenn heute in einem Schulhaus etwas passiere, finde dies grosse mediale Verbreitung. Zugenommen

Stephan Müller: Keine Studie belegt die Zunahme von Gewalt in der Schule. / Wolfgang Sträuli





Stephan Müller

Prof. Dr. Stephan Müller war ursprünglich Primarlehrer und studierte Soziologie an der Universität Zürich, wo er auch promovierte. 25 Jahre lang wirkte er als Dozent an der Hochschule für Soziale Arbeit in Luzern, baute dort die Forschungsstelle auf und leitete sie. 2000 kam er an die damalige Hochschule für Soziale Arbeit Zürich HSSAZ (heute Departement Soziale Arbeit der ZHAW) und ist seitdem in der Projektforschung tätig.

► Kontakt:
stephan.mueller@zhaw.ch

habe vielmehr die Angst vor Gewalt und die Unterstützungsbedürfnisse der Lehrerinnen und Lehrer bei sozialen Problemen. Eine Schule kann heute nicht mehr darüber hinwegsehen, wenn Schüler gemobbt oder auf dem Schulweg misshandelt werden.

Der oft geäusserten Behauptung, der Schulsozialarbeitsboom sei Ausdruck der Überforderung der Schulen, widersprechen die bisherigen empirischen Daten, die Müller erhoben hat. Es sind die innovativen, eher wenig mit Gewalt belasteten und sozialpädagogisch gut alimentierten Schulen, die eine Vorreiterrolle bei der Entwicklung der Schulsozialarbeit einnehmen. Diese Schulen haben Standards geschaffen für alle anderen Schulen.

In der bisher achtjährigen Forschung von Stephan Müller lassen sich verschiedene Phasen und The-

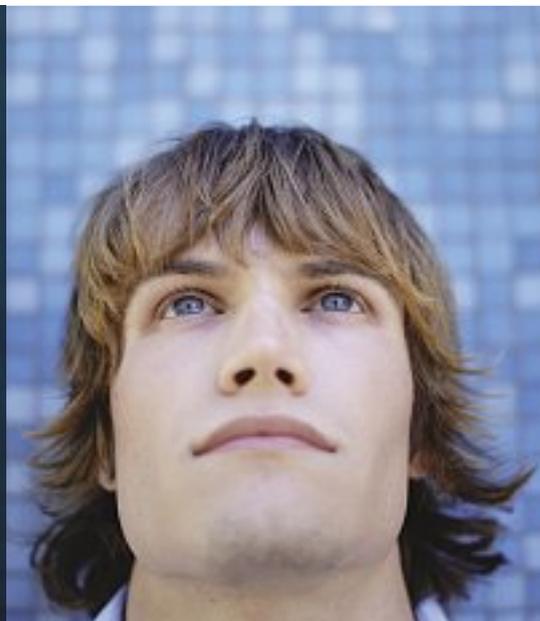
menschwerpunkte unterscheiden. In der ersten Phase ging es vor allem darum, die Entwicklung im Kanton Zürich zu inventarisieren: In welchen Gemeinden gibt es wie viele Sozialarbeitende, auf welchen Stufen und mit welchen Pensen usw.? Besonders auffällig war dabei die grosse Heterogenität der Schulsozialarbeitsstellen, sowohl was die inhaltliche Ausrichtung wie auch die strukturellen Verhältnisse betrifft.

Die Forschungsschwerpunkte

Im Auftrage des Kantons Zürich hat Müller in einer nächsten Phase grössere Erhebungen bei Schulgemeinden durchgeführt, um Entwicklungsprognosen zu erarbeiten und sich mit Versorgungsfragen beschäftigt. In diesem Zusammenhang wurde ein Leistungsdokumentationstool für die Schulsozialarbeit entwickelt.

Gute Aussichten

Unsere Systemlösungen und Dienstleistungen für die Textil-, Automobil- und Kunststoffindustrie sind weltweit als führend anerkannt. Dieses Ziel erreichen wir mit engagierten Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern, technisch hochstehenden Produkten und einem erstklassigen Kundenservice. Comfort thanks to Rieter. Wir vertrauen auf Ihre Fähigkeiten. Absolventinnen und Absolventen von Universitäten und Fachhochschulen finden bei uns herausfordernde Aufgaben, die Freiraum für persönliche Entwicklung, Berufserfahrung und zielgerichtete Weiterbildung geben.



Rieter Management AG
HR Services
Schlossalstrasse 43
CH-8406 Winterthur
T +41 52 208 71 71
graduates@rieter.com
www.rieter.com

RIETER

Drei Viertel der Lehrpersonen machen gute Erfahrungen mit der Sozialarbeit an der Schule.

Phil Müller



Gegenwärtig liegt der Forschungsschwerpunkt wieder vermehrt auf inhaltlichen Fragen, die vor allem im Rahmen von gemeindespezifischen Evaluationen bearbeitet werden. Müller untersucht verschiedene Leistungsprofile von Schulsozialarbeit mit dem Ziel, folgende Fragen zu beantworten:

- Welche Art von Schulsozialarbeit bewährt sich unter welchen schulischen Rahmenbedingungen?
- Wie muss oder kann sich Schulsozialarbeit auf stufenspezifische Besonderheiten einstellen?
- Wie nutzen die Lehrpersonen die Schulsozialarbeit, wie bewerten sie ihre Erfahrungen mit Schulsozialarbeit und wie schätzen sie den Gewinn, beziehungsweise den Nutzen der Schulsozialarbeit ein.

Monitoring der Schulsozialarbeit

Diese Fragestellungen werden im Rahmen eines Monitoringkonzepts weiter erforscht. „Schritt für Schritt tasten wir uns an die schwierige Frage der Wirkungen heran, oder wie wir vorsichtiger sagen, an den Nutzen der Schulsozialarbeit“, beschreibt Müller eine der zentralen Forschungsfragen. Ein wichtiger Meilenstein in diesem Forschungsstrang ist die neueste Fassung des Leistungsdokumentationstool, das er in einem dreijährigen Entwicklungsprozess erarbeitet hat und jetzt in Zusammenarbeit mit der Softwarefirma Blaccess in Wetzikon den Schulgemeinden und

Stelleninhabern anbieten kann. Die Ergebnisse und Erkenntnisse der bisherigen Forschung lassen zusammengefasst folgende Trends erkennen:

- Die Einführung der Schulsozialarbeit verläuft bei 90 Prozent der Schulen sehr positiv. Die für eine schwierige oder problematische Entwicklung verantwortlichen strukturellen Fallstricke sind bekannt.
- Etwa drei Viertel aller Lehrpersonen bewerten ihre bisherigen Erfahrungen mit Schulsozialarbeit als sehr, beziehungsweise ziemlich positiv.
- Das Leistungsprofil der Schulsozialarbeitsstellen ist sehr stark auf niederschwellige Beratungen von Schülern und Lehrpersonen ausgerichtet. Der Zeitanteil für Präventionspro-

jekte, Mitarbeit bei Klassenprojekten und für Gruppen von Schülern ist insgesamt noch eher marginal und in faktisch allen evaluierten Schulen deutlich tiefer als erhofft oder stellenspezifisch geplant.

Weitere Projekte geplant

Anfang 2008 hat Müller eine umfangreiche Evaluation für die Stadt Zürich in Angriff genommen, in deren Zusammenhang er verschiedene Erhebungen (Schulleiter, Schulsozialarbeitende und Lehrpersonen) miteinander verbinden kann. Die Stadt Zürich hat eine langjährige Erfahrung mit Schulsozialarbeit und viel konzeptionelle Entwicklungsarbeit geleistet. Deshalb erhofft sich Müller neue wichtige Erkenntnisse mit der geplanten Nutzenanalyse. ■

Forschung und Entwicklung am Departement Soziale Arbeit

Die Forschung orientiert sich an den fünf Schwerpunkten des Departements: Kindheit, Jugend, Familienformen; Alter; Gewalt und Dissozialität; Gemeinwesenentwicklung sowie Sozialmanagement. Das Angebot umfasst Situationsanalysen, Bedarfsabklärungen, Konzeptentwicklungen und Evaluationen.

Die Schulsozialarbeit ist ein Schwerpunkt der Forschungstätigkeit des Departements Soziale Arbeit, das auf diesem Gebiet schweizweit führend ist.

Weitere Beispiele laufender grösserer Forschungsprojekte sind das KTI-Projekt „Kompetenzorientierte Famili-

enarbeit: Entwicklung, Implementierung und Evaluation eines manualisierten Programms“ sowie das Nationalfondsprojekt „Soziale Unterschiede im Umgang mit dementen Angehörigen“.

► Kontakt: Leitung Forschung und Entwicklung, ruth.gurny@zhaw.ch

EU zeigt Interesse am Gerichtsdolmetschen

“Public Service Interpreting” nennt sich das Dolmetschen bei der Polizei, am Gericht, bei den Sozial- oder Migrationsbehörden. Seit einigen Jahren engagiert sich das Institut für Übersetzen und Dolmetschen (IUED) der ZHAW zusammen mit der öffentlichen Hand in der Ausbildung von Dolmetschenden. Ergebnis der Kooperation ist ein System von Aus- und Weiterbildungskursen mit Zertifikat. Damit hat der Kanton Zürich weitherum Pionierarbeit geleistet.

Nun ist auch die Europäische Kommission auf das “Zürcher Modell” aufmerksam geworden: Zwei Vertreter der Generaldirektion Dolmetschen der Euro-

päischen Union besuchten im Februar das IUED, um einen Eindruck von der Dolmetschausbildung zu gewinnen. In der EU fehlt eine geregelte Ausbildung für Behörden- und Gerichtsdolmetschende. Im Spital wird notfalls die Putzfrau gerufen, wenn sie zufällig aus der gleichen Gegend wie der Patient stammt.

Um diesem Zustand abzuhehlen, schauen sich die Zuständigen aus Brüssel an Hochschulen in ganz Europa um und sammeln Informationen zur “Best Practice”. Dabei hat das Zürcher Modell der ZHAW gute Chancen, als Modell für Europa zu dienen.

► www.linguistik.zhaw.ch

Ein Weiterbildungsmaster in Gesundheitsökonomie

Das Institut für Gesundheitsökonomie der School of Management and Law bietet eine ökonomische und betriebswirtschaftliche Weiterbildung für Personen im Gesundheitswesen. Kenntnisse über strukturelle und sozialpolitische Kennzahlen und Prozesse sowie betriebswirtschaftliches Know-how werden vertieft und erweitert. Im Vordergrund stehen die Kostendämpfung und das Qualitätsmanagement. Zudem können durch die Absolvierenden neue Modelle für die Gesundheitsversorgung der Zukunft entwickelt und umgesetzt werden.

Die Resonanz auf das Programm ist sehr positiv. Viele

Teilnehmende haben aufgrund des Studiums bereits während der Ausbildung neue Stellen gefunden. Die interdisziplinäre Zusammensetzung der Teilnehmenden wird sehr geschätzt. Der modulare Aufbau ist wichtig für die Teilnahme, da die Weiterbildung so am besten in den Berufsalltag integriert werden kann.

Teilnehmende können jederzeit mit einem der acht Module (von denen fünf erfolgreich absolviert werden müssen) ins Programm einsteigen. Auch der Studienabschluss kann innerhalb von zwei bis vier Jahren flexibel bestimmt werden.

► www.som.zhaw.ch/wig

ACUTRONIC: Spitzenreiter in der modernen Simulationstechnik

WIR BIETEN

FÜR STUDENTEN

- > Praktika
- > Diplomarbeiten
- > Semesterarbeiten

FÜR ABSOLVENTEN

Stellen in den Bereichen:

- > Elektrotechnik
- > Mechatronik
- > Regelungstechnik
- > Hardware- und Softwareentwicklung

WIR FREUEN UNS AUF
IHRE KONTAKTAUFNAHME

+41 55 253 23 23
jobs@acutronic.ch

ACUTRONIC

Neuer Weiterbildungsmaster in der Alterspflege

Im Herbst 2008 bietet die ZHAW zum ersten Mal einen Master für Gerontologische Pflege an.

Im Gegensatz zur Geriatrie, die sich mit der Behandlung des alten kranken Menschen befasst, betrachtet die Gerontologische Pflege den alten Menschen – ob gesund oder krank – im umfassenden Kontext: Wo und wie er lebt, seine Familie, sein Umfeld, seine soziale Situation oder sein Gesundheitszustand. «Es geht darum, den alten Menschen so zu unterstützen, dass er trotz chronischer Krankheiten und Abnahme seiner Handlungsfähigkeit sein gewohntes Leben möglichst lange weiterführen kann», sagt Heidi Longerich, Leiterin des Instituts für Pflege. Heidi Longerich war auch verantwortlich für die Entwicklung des neuen Studiengangs: «Um diese umfassende Alterspflege gewährleisten zu können, braucht es speziell ausgebildete Expertinnen und Experten.»

Berufsbegleitung ist Pflicht

Weiterbildungen im Bereich der Gerontologischen Pflege hat bisher der SBK, der Schweizer Berufsverband der Pflegefachleute angeboten. Im Zuge der neuen Bildungssystematik für die Gesundheitsberufe haben das SBK und das Departement Gesundheit der ZHAW gemeinsam Anforderungen und Konzept überarbeitet und auf Fachhochschulniveau gebracht. Der berufsbegleitende Master eignet sich für Pflegefachleute, die in Akutspitälern, Alters- und Pflegeheimen, in der Psychiatrie oder bei der Spitex arbeiten. «Pflege, die an der Fachhochschule gelehrt wird, findet entgegen einer weit verbreiteten



Praxisorientierte Weiterbildung zur umfassenden Alterspflege: Master in Gerontologischer Pflege Urs Siegenthaler

Meinung nicht patientenfern statt», betont Heidi Longerich. «Die Ausbildung, die wir anbieten, muss der Patientin unmittelbar zugute kommen und eine Veränderung bewirken.»

Komplexe Pflegesituationen bewältigen lernen

Das vier Semester dauernde Studium gliedert sich in 18 Module. Die Studierenden befassen sich u.a. mit altersspezifischen Krankheiten und Pharmakologie. Sie lernen, Assessments des Gesundheitszustandes, und der sozialen Systeme von alten Menschen durchzuführen. Pflegeforschung, Gesundheitsförderung

und Prävention, unterstützende Wohn- und Versorgungssysteme gehören ebenso zu den Kernthemen. Das Studium schliesst mit einer Master Thesis ab.

Gerontologische Pflege werde an Bedeutung gewinnen, erklärt Heidi Longerich: «Als Gesellschaft müssen wir uns zwingend mit dem steigenden Anteil alter Menschen befassen. Wir haben zu wenig Pflegenden. Unsere fitten Alten wollen möglichst lange warten, bis sie in eine Institution gehen. Der Entscheid fällt im Durchschnitt nach dem Erreichen des 85. Altersjahrs.»

► www.gesundheit.zhaw.ch

Führungs-kompetenz entwickeln

Ein interdisziplinäres Kooperationsprodukt zwischen Angewandter Psychologie und School of Management and Law.

Die Komplexität der Führungssituation macht einfache Modelle und Ratschläge nutzlos. Führung ist ein «Zweitberuf». Dieser kann nur erlernt werden, indem das individuelle Führungshandeln reflektiert wird und sich die Führungskraft weiter entwickelt.

Erfolgreiche Unternehmensführer zu kopieren, entpuppt sich meist als wenig hilfreich. Was für CEO „Mustermann“ Erfolg gebracht hat, ist auf die eigene Führungssituation selten anwendbar. Jede Führungssituation ist anders. Führungskräfte müssen lernen zu lernen.

Für den Führungserfolg sind soziale und psychologische Kompetenzen massgebend. In den Modulen «Leadership Basic» und «Leadership Advanced» fokussiert der MAS auf die so genannten weichen Faktoren im Umgang mit Menschen.

Neben dem psychologischen Wissen gehört auch die Anwendung von Management-Tools zur Führung. Deshalb übernimmt die School of Management and Law die Leitung des dritten Moduls. Teilnehmende lernen das Arbeiten mit betriebswirtschaftlichen Managementmethoden, die sie zum Umgang mit «hard facts» in Unternehmen befähigen.

Der Weiterbildungsstudiengang wird mit einer Master Thesis und der Ernennung zum Master of Advanced Studies ZFH in Leadership und Management abgeschlossen.

► www.iap.zhaw.ch

[Prof. Beat Meier, Arzneipflanzenforscher]

Der ewige Kampf gegen die Schulmedizin

Er liebt die Pflanzen und ist von ihrer heilenden Kraft überzeugt. Prof. Beat Meier wurde für sein Lebenswerk der renommierte A.Vogel-Wissenschaftspreis zugesprochen.

ARMIN ZÜGER

Normalerweise steht er nicht mit Hemd und Krawatte im Labor, aber für einen Fototermin ist etwas Eleganz und Stil angebracht. Das Hantieren mit Extrakturen, Arzneipflanzen und daraus hergestellten Medikamenten, das ihn jeden Tag aufs Neue fasziniert, lässt im Institut schicke Kleidung nicht zu. Anfänglich hinterlässt der Arzneipflanzenforscher einen Eindruck von Schüchternheit. Im Gespräch stellt sich dies jedoch rasch als Zeichen von Bescheidenheit heraus. Der in Fachkreisen begehrte A.Vogel-Preis ist ihm für sein Lebenswerk verliehen worden. «Das tönt ja wie ein Nachruf oder eine Verabschiedung bei der Pensionierung», lacht Meier.

Er schüttelt eine Referenzlösung mit indischem Weihrauch, einem seiner jüngsten Forschungsgegenstände. Er habe in Wädenswil noch Einiges vor. Schon als Gymnasiast hat sich Beat Meier an der Kantonschule Schaffhausen für Pflanzen interessiert. Er entschloss sich für ein

Pharmaziestudium und doktorierte an der ETH Zürich.

Mit Mönchspfeffer gegen prämenstruelles Syndrom

Seither hat ihn die Arzneipflanzenforschung nie mehr losgelassen. 1975 war Meier der erste Naturstoffforscher in der Schweiz, der einen Hochleistungsflüssigkeitschromatographen (HPLC High Performance Liquid Chromatography) benutzte, heute das Hauptanalyse-Instrument in der Arzneipflanzenforschung.

Nach der Dissertation und einer vorübergehenden Tätigkeit in der Industrie habilitierte sich Meier schliesslich als Oberassistent 1988 an der ETH. Anschliessend erhielt er bei der Arzneimittelfirma Zeller AG die Gelegenheit, eine Forschungsabteilung aufzubauen, welche er bis zu seinem Wechsel an die ZHAW nach Wädenswil im Jahre 2004 leitete. Er blieb allerdings über Lehraufträge mit der ETH und einem Lehrauftrag für pflanzliche Arzneimittelanalytik an der Universität Basel auch wäh-

rend seiner Zeit in der Industrie mit den Hochschulen verbunden.

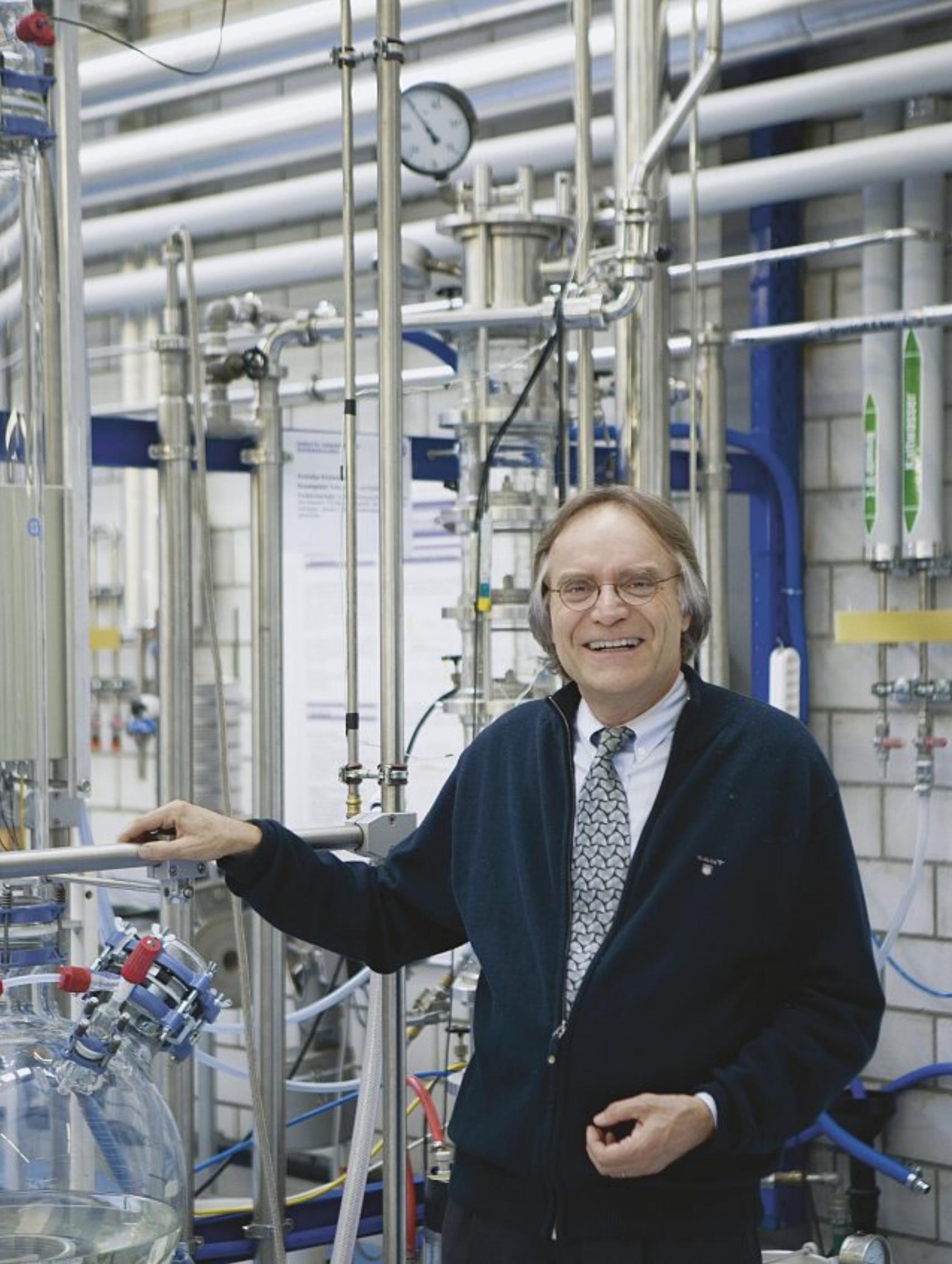
Seinen Doktoranden konnte er Forschungsaufträge der Firma vergeben. Ergebnis dieser Zusammenarbeit war etwa ein Mönchspfeffer-Produkt zur Behandlung des prämenstruellen Syndroms. Dabei wurden die Chemie an der ETH, die Klinik und Biologie an der Uni Basel untersucht, während die Arzneimittelentwicklung bei Zeller in Romanshorn geschah. Eine erfolgreiche interdisziplinäre Zusammenarbeit, an die der Forscher auch als Dozent in Wädenswil anknüpfen will.

Phytopharmazie an den Universitäten unter Druck

«Die Arzneipflanzenforschung ist in den letzten Jahrzehnten an den Universitäten in Europa zugunsten der Genforschung und Molekularbiologie zurückgedrängt worden», erklärt Meier. Dadurch ergeben sich Probleme bei der nach wie vor wichtigen traditionellen Pharmazie. Die Herstellung pflanzlicher Arzneimittel erfordert vertiefte Kenntnisse in Galenik, Biologie und Analytik, aber auch bezüglich des therapeutischen Einsatzes. Letzterer wird im Medizinstudium aber kaum mehr vermittelt und es besteht ein erheblicher Nachholbedarf. Deswegen hat Beat Meier zusammen mit anderen 1988 die Schweizerische Medizinische Gesellschaft für Phytotherapie (SMGP) gegründet. Von 1994 bis 2004 war er

Prof. Beat Meier in seinem Labor in Wädenswil: «Die Medizin muss zu ganzheitlichem, vernetztem Denken zurückfinden.»

Bayerdörfer/Frei



Präsident, seit Januar 2005 ist er deren Geschäftsführer. Die SMGP hat in den letzten Jahren mit steigendem Erfolg Ausbildungen in Phytotherapie angeboten.

Mit seiner Nomination an die ZHAW war es Meier möglich, diese Kurse in den Weiterbildungsbereich der Hochschule zu integrieren. Seit März 2005 finden Ausbildungskurse für Phytotherapie in Wädenswil statt. Die dortige moderne Infrastruktur mit den Gärten und Bepflanzungen ist dabei ein Glücksfall für die interessierten Phytotherapeutinnen und -therapeuten.

Forschungsumfeld an der Fachhochschule besser

Meier betont, dass für ihn das Forschungsumfeld an der ZHAW eindeutig besser ist, als früher an der ETH. Seine Forschung war immer stark praxisorientiert. Das Interesse galt stets der Bedeutung einer Arzneipflanze. Wie produziert man aus einer Pflanze ein Arzneimittel, das den vielfältigen Zulassungsrichtlinien genügt? Diese Fragestellung beschäftigt ihn auch bei seiner aktuellen Forschung mit Arzneipflanzen der traditionellen chinesischen Medizin (TCM).

Laut Meier hat die Schweiz eine Vorreiterrolle bei der Zulassungsrege-

Der A.Vogel-Preis

Der A.Vogel Wissenschaftspreis wird von der Firma Bioforce AG für Arbeiten auf dem Gebiet der Heilpflanzenkunde vergeben. Der mit 10'000 Franken dotierte Preis erinnert an den Firmengründer Alfred Vogel. Der 1902 in Aesch bei Basel geborene Vogel entdeckte, dass die Wirkungsweise von frisch geernteten Pflanzen gegenüber getrockneten wesentlich besser ist und gründete deshalb noch mit 61 die Bioforce AG in Roggwil. Heute verarbeitet die Firma jährlich 300 Tonnen Frischpflanzen zu Arzneien. Alfred Vogel schrieb 1952 das Standardwerk „Der kleine Doktor“.

lung von asiatischen Drogen als Arzneien. Er hat deshalb in Wädenswil ein Kompetenzzentrum für Fragen rund um TCM-Drogen eingerichtet. Einige Monographien, die es ermöglichen, die Identität der pflanzlichen Rohstoffe mit hoher Sicherheit festzustellen, wurden bereits erstellt.

Eine Diplomarbeit beschäftigt sich mit einem sekundenschnellen Messverfahren zur Identitätsprüfung von TCM-Drogen, was attraktiv ist, wenn Dutzende oder sogar Hunderte von Gebinden bei der Einfuhr in die Schweiz analysiert werden müssen.

Die Finanzierung solcher Aktivitäten ist laut Meier im Vergleich zu den etablierten Universitäten schwierig. Im Unterschied zur ETH, wo für jeden Lehrstuhl erhebliche Forschungsmittel zur Verfügung stehen, muss die Fachhochschule versuchen, die Gelder zusammen mit der Industrie selbst zu generieren.

Es braucht in der Forschung ein Umdenken

In der Phytopharmazie wurde lange Zeit jeweils nach einer einzigen Substanz gesucht und wenn man sie in seltenen Fällen fand, rief man: Voilà, dies ist der Wirkstoff! «Mit den neuen Möglichkeiten, die vor allem die Chemometrie bietet, entdecken wir, wie komplex und vernetzt alles ist», sagt Meier. Mittlerweile kann man in Zellen eine ganze Menge von Signalen auslösen und verfolgen, welche Gene hinauf oder hinab reguliert werden. So versuchen heute Forschungsrichtungen wie „Genomics“ und „Metabolomics“ den komplizierten biologischen Prozessen näher



Zürcher Fachhochschule

CAS Certificate of Advanced Studies Finanzen und Controlling

Der zweisemestrige Lehrgang deckt alle wichtigen Bereiche des Finanz- und Rechnungswesens sowie des Controllings ab und richtet sich an Personen, die ihre Kenntnisse im Finanzbereich erweitern und vertiefen wollen.

Beginn des Lehrgangs – 29. August 2008 (2. Durchführung)

Infoveranstaltung: Donnerstag, 8. Mai 08, 18.00 – 19.00, ZHAW School of Management and Law, St. Georgenplatz 2, Winterthur

ZHAW Zürcher Hochschule für Angewandte Wissenschaften
School of Management and Law
Zentrum für Accounting und Controlling – CH-8400 Winterthur
franz.gianini@zhaw.ch – www.som.zhaw.ch/zac

Building Competence. Crossing Borders.

zu kommen. Moderne Pharmakologie denkt über die bisherigen Strategien hinaus und sucht nach dem „pleiotropen“ Stoff mit breitem Wirkungsspektrum. Im Vielstoffgemisch lösen die einzelnen Bestandteile wohl in-vitro Signale aus, entfalten jedoch nur als Ganzes eine Wirksamkeit.

Pflanzenextrakte sind synthetischen Medikamenten überlegen

Moderne Analyse-Techniken zusammen mit gigantische Datenmengen verarbeitenden Computern erlauben heute Überlegungen, die nicht mehr weggewischt werden können. Meier ist überzeugt, dass Pflanzenextrakte als Vielstoffgemische Vorteile gegenüber synthetischen Medikamenten haben. Vereinfacht gesagt: Komplexes stösst auf etwas Komplexes. Ein Pflanzenextrakt als Vielstoffgemisch löst an verschiedensten Stellen Signale aus und kann deshalb regulierend wirken. Diese Vernetzung fasziniert den Forscher.

Das Arzneimittelrecht ist primär auf synthetische Monosubstanzen ausgerichtet. Pflanzliche Vielstoffgemische sind deshalb auf der regulatorischen Ebene schwierig zu fassen. Generell, meint Meier, sei der Arzneimittelbereich überreguliert: «Man hat Angst, dass in jedem Arzneimittel neben der Heilung auch der Tod sitzt!» Wenn der pas-



«Man hat Angst, dass in jedem Arzneimittel neben der Heilung auch der Tod sitzt.»

sionierte Forscher ein Begehren formulieren könnte, so würde er sich in der Wissenschaft mehr Offenheit wünschen. An den Hochschulen wird

das gemacht, was gerade im Trend liegt. Es ist jedoch wenig Sensibilität für Bereiche vorhanden, die in zehn Jahren aktuell sein könnten. «Die Medizin muss zu ganzheitlicherem, vernetzterem Denken zurückfinden!» Die Arzneimittelforschung orientiert sich vermehrt an Naturstoffen, da die Findung neuer synthetischer Wirkstoffe immer schwieriger wird.

Die komplexe Wirkung macht die Beweisführung schwierig

Es gäbe zahlreiche Hinweise, dass gewisse Pflanzen recht effizient bei Krankheiten sein könnten, die man mit synthetischen Heilmitteln bis heute nicht zufrieden stellend behandeln kann. Doch für einen breiten Einsatz fehlt die naturwissenschaftliche Beweisführung.

Meier macht einen Vergleich mit den erneuerbaren Energien. Auch bei diesen wusste man schon vor fünfzehn Jahren, dass es sinnvoll wäre, sie resolut zu fördern. Dennoch haben Interessengruppen und Teile der Politik dies mit dem Argument verhindert, sie seien zu wenig effizient. Heute zeichnet sich ein Umdenken ab. Meier würde sich freuen, wenn er bei seiner Pensionierung ein Comeback bei der Arzneipflanzenforschung feststellen könnte. Dafür will er sich in den verbleibenden Jahren in Wädenswil energisch einsetzen. ■

Phytotherapie

Die Behandlung von Patienten mit pflanzlichen Arzneimitteln wird sowohl in der Schul- wie in der Komplementärmedizin eingesetzt. Phytotherapie verwendet ganze Pflanzen oder deren Teile (Blüten, Blätter, Wurzel), die auf verschiedenste Arten als Frischkraut, als gekochter Aufguss oder Kaltwasser-auszug zubereitet werden. Auch die Pulverisierung und Trockenstandardisierung ist möglich. In einigen Ländern

wird streng unterschieden zwischen der so genannten evidenzbasierten Medizin (Schulmedizin) und alternativen Heilmethoden – wozu auch die Pflanzenheilkunde gehört.

Die Wirksamkeit phytotherapeutischer Behandlungen ist in der internationalen Literatur in umfangreichem Ausmass belegt. Die meisten klinischen Studien, in denen pflanzliche Arzneimittel mit synthetischen Arzneimitteln

verglichen wurden, belegen, dass ein Vorteil phytotherapeutischer Interventionen in deren Nebenwirkungsarmut liegt. In der Schweiz wurde die Trennung in evidenzbasierte Medizin und Phytotherapie nie so strikt vollzogen. Die hausärztliche medizinische Versorgung umfasst oft auch die Pflanzenheilkunde. Die Präparate sind deshalb auch in Apotheken erhältlich.

► www.phytopharmazie.ch



Zürcher Hochschule
für Angewandte Wissenschaften

**zh
aw**

Life Sciences und
Facility Management

IFM Institut für
Facility Management

**Erleben &
Gewinnen**



**Facility Management
hat seinen Fanclub
hinter den Kulissen.**

Neuer MAS für Berufs- und Laufbahnberatung

Der neue MAS ermöglicht eine gründliche Ausbildung für eine professionelle Tätigkeit im Bereich der Berufs-/Studien und Laufbahnberatung. Vermittelt werden psychologische Grundlagen, Fachwissen auf dem neusten internationalen Forschungsstand sowie Methodenkompetenz in Diagnostik und Beratung. Der Lehrgang ist in hohem Masse anwendungs- sowie praxisorientiert und fördert die für das Rollenprofil des Berufs-/Laufbahnberaters erforderliche Selbst- und Sozialkompetenz. Personen mit Bachelor- oder Master-Abschluss, lic. phil. oder Fachhochschule können sich für den Lehrgang bewerben.

► www.iap.zhaw.ch

Neuer MAS in systemischer Beratung

Fachpersonen der Sozialarbeit, der Medizin, des Gesundheitswesens, der Psychologie, der Seelsorge und der Pädagogik sind täglich beratend tätig. Dabei nimmt die Komplexität in der Beratungssituation zu. Es gilt, Klienten/-innen möglichst ganzheitlich wahrzunehmen, ihr persönliches Umfeld mit einzubeziehen und sich – wenn nötig – mit anderen Institutionen zu vernetzen. Der MAS vermittelt fundierte, umsetzbare und wirksame Konzepte in systemischer, ressourcen- und lösungsorientierter Beratung. Erfahrene Praktiker bieten Einblick in ihr Beraterisches Wirken und ihre Erfahrung. Der erste Lehrgang startet im Frühjahr 2009.

► www.iap.zhaw.ch

Neue Leiterin am IAP

Am 1. März 2008 hat Prof. Dr. rer. soc. Daniela Eberhardt die Leitung des IAP Institut für Angewandte Psychologie übernommen. In ihrer neuen Funktion am IAP zeichnet sie verantwortlich für die beiden Leistungsbereiche Weiterbildung und Beratung. Daniela Eberhardt ist promovierte Diplom-Psychologin und Diplom-Verwaltungswirtin (FH). Sie bringt umfangreiche Erfahrungen aus der Privatwirtschaft sowie aus dem Umfeld der Universität und der Fachhochschule mit. Seit 2001 war Daniela Eberhardt am Zentrum für Human Capital Management (ZHCM) der ZHAW beschäftigt. Als stellvertretende Leiterin, Gründungsmitglied, Leiterin Ausbildung, Leiterin Forschung und Entwicklung sowie als Dozentin für die Themengebiete Leadership und Human Capital Management war sie in allen vier Leistungsbereichen an der ZHAW aktiv. Forschungsgebiete sind u.a. Nachhaltigkeit im HCM und Entscheidungsprozesse bei Unternehmensnachfolgen.



Neu verantwortlich für Weiterbildung und Beratung am IAP: Daniela Eberhardt

Vorträge im Kongresshaus Zürich

Am Donnerstag, 5. Juni 2008 findet zum fünften Mal die öffentliche Vortragsveranstaltung des IAP Institut für Angewandte Psychologie im Kongresshaus in Zürich statt. Renommierte Referenten und Referentinnen präsentieren psychologische Fragestellungen mit hoher Aktualität und gesellschaftlicher Relevanz:

- Dr. Maja Storch mit dem Thema „Schluss mit dem Diätenwahn“
- Prof. Dr. Gerald Hüther mit „Die Macht der virtuellen Bilder-Medienkonsum und Hirnentwicklung“
- Prof. Dr. Ralf Schwarzer mit „Gesünder leben und fit bleiben“
- Prof. Dr. Verena Kast mit „Vom Sinn des Ärgers“.

Die Veranstaltung ist kostenlos und richtet sich an die an psychologischen Fragen interessierte Öffentlichkeit.

► www.iap.zhaw.ch

NEWS School of Management and Law

► 5. KMU Tagung „IT- Enabler oder Disabler?“

Donnerstag, 29. Mai 2008, 13.15 Uhr bis 17.30 Uhr, Aula, Volkartgebäude, St. Georgenplatz 2, Winterthur
www.zuercher-kmu-tagung.ch.

► «Finance Circle» – Veranstaltungsreihe des Instituts für Banking & Finance

Der Finance Circle ist eine Vortragsreihe, die sich mit aktuellen Themen des Finanzgeschehens befasst. Nach einem Referat folgt jeweils eine Diskussion im Plenum. Die drei Veranstaltungen finden im Technopark Winterthur statt.

Die Teilnahme ist kostenlos.

• Prozessbenchmarking als ein Hilfsmittel zur Prozessoptimierung

Dr. Andreas Rothe, CEO Best Practice AG
Montag, 2. Juni 2008; 18h

• Neueste Trends im Bereich Immobilien und Finance

Dr. Urs Hausmann, Wüest & Partner
Montag, 1. September 2008; 18h

• Lending against Hedge-Funds and Structured Products

Reto Kunz, UBS
Montag, 3. November 2008; 18h

Anmeldung erwünscht unter:
www.som.zhaw.ch/ibf

► Investor Fachtagung Funds of Hedge Funds. Die Alpha-Beta-Debatte.

Hedge Funds werden gerne als Alpha- oder Absolut-Renditeinvestments gepriesen, deren Performance auf Managerfähigkeiten zurückzuführen sei. Darüber findet an der Tagung eine Debatte statt.

Donnerstag, 5. Juni 2008, 9.45 – 16.45 Uhr, Aula, Volkartgebäude, St. Georgenplatz 2, Winterthur
www.som.zhaw.ch

100 Jahre Ausbildung in

Was 1908 mit Fürsorgekursen für Frauen begann, wurde in der hundertjährigen Geschichte erweitert und professionalisiert bis zum Fachhochschulstudium. Die Entwicklungen sind parallel zum realpolitischen Hintergrund zu lesen.

Das Departement Soziale Arbeit hat eine bewegte Vergangenheit. Um 1900 lebten Mentona Moser und Maria Fierz, beide Töchter aus gutem Haus, zu Ausbildungszwecken in London. Dort sahen sie die wirtschaftliche Not grosser Bevölkerungsschichten. Sie kamen in Kontakt mit den Ideen der Sozialreformer und engagierten sich als freiwillige Helferinnen in den Arbeiterquartieren. Die "soziale Frage", die zunehmende Polarisierung zwischen Arm und Reich, führte Anfang des 20. Jahrhunderts zu einer explosiven gesellschaftlichen Lage. Auch in der Schweiz waren die Jahre nach der Jahrhundertwende von täglichen Streiks und einer grossen Not der Arbeiter geprägt.

Die drei Gründerinnen

°Auf dem Hintergrund ihrer Erfahrungen aus London und ihrer Arbeit in hiesigen Fürsorgewerken initiierten Mentona Moser und Maria Fierz 1908 den ersten "Kurs zur Einführung in weibliche Hilfstätigkeit für soziale Aufgaben", genannt "Fürsorgekurs". Die beiden Ausbilderinnen arbeiteten ehrenamtlich und auf eigene Kosten. Sie wollten in den jungen Frauen das Verantwortungsgefühl ge-

Die Gründerinnen:
Mentona Moser (rechts),
Maria Fierz und
Marta von Meyenburg
(unten rechts)



genüber den Notleidenden wecken und sie zu freiwilliger Hilfe animieren.

°Schon 1909 zog sich Mentona Moser aufgrund ihrer politisch radikaleren Position zurück. Mit Marta von Meyenburg, gelernte Krankenpflegerin und Assistentin in der Zürcher Amtsvormundschaft, fand Maria Fierz ein tatkräftiges Pendant. In ihrem 25-jährigen Engagement prägte die ‚dritte Gründerin‘ die Aufbauphase ganz wesentlich.

"Soziale Frauenschule Zürich"

1920 übernahm sie vollamtlich die Leitung der "Sozialen Frauenschule Zürich", wie das ausgebaute Kursangebot nun hiess. Man bezog erstmals ein eigenes Büro und ein Schulzimmer und bald gelang es, die



Aktivitäten im Jubiläumsjahr

Zum Auftakt finden Ende Mai zwei Feiern für Studierende, ehemalige Studierende, Mitarbeitende, Partner aus dem Sozialwesen und Vertreterinnen aus Behörden und Politik statt. Danach wird das Jubiläum zum Anlass genommen, den Dialog mit Organisationen aus der Praxis und der bereiten Öffentlichkeit zu stärken und Einblick in die Arbeit des Departements Soziale Arbeit zu gewähren. Dieses Vorhaben wird mit dem Sozial-Labor verfolgt.

Das Sozial-Labor ist eine mobile Installation für Soziale Arbeit und Aspekte der Sozialforschung. Es besteht aus zwei Schiffscontainern (1 Bar, 1 Labor) sowie einem gedeckten

Zwischenraum und wird als Plattform für Projekte zu den Themenschwerpunkten des Departements eingesetzt. Von Juni bis November 2008 werden in Zusammenarbeit mit Behörden und Organisationen aus der Praxis vor Ort im und ums Sozial-Labor Forschungsprojekte, Podiumsgespräche und soziokulturelle Aktionen durchgeführt und informelle Begegnungen ermöglicht. Stationen der Tournee sind Winterthur, Zürich-Affoltern, der Inselhof Zürich, Horgen und Uster.

Detailinformationen zum Programm finden Sie ab Ende Mai auf der Website

► www.sozialearbeit.zhaw.ch/jubiläum

Sozialer Arbeit

Finanzierung durch Beiträge von Stadt, Kanton und Bund breiter abzustützen.

Die Krise der 1930er Jahre und die damit verbundene soziale Not riefen nach einem weiteren Ausbau der „Sozialen Frauenschule Zürich“. Neben Fürsorgefrauen wurden Säuglingsfürsorgefrauen, kirchliche Gemeindefürsorgefrauen, Anstaltsgehilfinnen und -leiterinnen ausgebildet. Der Weg von der ehrenamtlichen Helfertätigkeit zur bezahlten Anstellung als Sozialarbeiterin war lang.

Die Entwicklung der professionellen sozialen Arbeit ist zum einen auf dem Hintergrund des Ausbaus der staatlichen Sozialbehörden und vieler privater sozialer Institutionen zu betrachten. Zum andern veränderte sich ihr Auftrag inhaltlich von der Fürsorge und Pflege in Richtung Beratung (Sozialarbeit) und Betreuung (Sozialpädagogik).

Anstaltsgehilfinnen und erste Männer

Die veränderte Ausrichtung, Nachwuchsmangel und Professionalisierungsbestrebungen machten die Soziale Arbeit zunehmend auch für Männer interessant. 1946 öffnete die Soziale Frauenschule ihr Ausbildungsangebot für Männer und trug 1949 den Veränderungen mit dem neuen Namen „Schule für

Soziale Arbeit Zürich“ Rechnung. Im Spannungsfeld der Entwicklungen im Hochschulbereich und dem Bemühen, die Eigenarten von Sozialer Arbeit auch in der Ausbildung zu würdigen, sind die letzten zwei Jahrzehnte in der Geschichte der „Soz“ geprägt vom Ringen um adäquate Curricula.

Der Weg zur Fachhochschule

Parallel entwickelten Dozierende der Schule in den 1980er und 1990er Jahren die Theorie der Sozialen Arbeit weiter zum „Systemischen Paradigma der Sozialen Arbeit“ und legten damit Grundsteine einer Sozialarbeitswissenschaft, die international unter dem Namen „Zürcher Schule“ bekannt wurde. Der Entschluss zur Anhebung des Ausbildungsniveaus reüssierte 1999 in der Anerkennung als Fachhochschule: Sogleich starteten die ersten Ausbildungsgänge mit wissenschaftlichem Anspruch.

Die neubenannte „Hochschule für Soziale Arbeit Zürich (HSSAZ)“ stellte sich kurz darauf auch der Herausforderung „Bologna“. Verschiedene Studiengänge in Sozialer Arbeit wurden zu einer Generalistenausbildung verschmolzen und bereits im Wintersemester 2005/06 starteten die ersten 79 Studierenden ihren Bachelorstudiengang nach europäischem Standard. Ihre Weiterbildung auf Masterstufe ist gesichert: Im Herbst 2008 startet, in Kooperation mit den Hochschulen für Soziale Arbeit in Bern, St. Gallen und Luzern, der erste „Master of Social Work“.

Pünktlich zum hundertjährigen Bestehen fand erneut ein Statuswechsel statt – die HSSAZ gehört nun als Departement Soziale Arbeit zur ZHAW. ■

Personalien

Neue Leiterin Administration



Seit dem 1. April leitet **Ute Pirkelmann**, Dipl. Betriebswirtin, die Administration des Departements Soziale Arbeit. Ute Pirkelmann verfügt über langjährige Erfahrung in den Bereichen Qualitätsmanagements, Prozessoptimierung und Projektarbeit im internationalen Umfeld. Sie ist ausgebildete EFQM Assessorin und absolviert zurzeit die Weiterbildung zur dipl. Qualitätsmanagerin NDS HF.

Neue Leiterin des Bachelorstudiengangs

Seit Mai leitet **Barbara Fontanellaz** den Bachelorstudiengang. Die Sozialpädagogin studierte an der Uni Zürich Pädagogik, Sozialpsychologie und Philosophie. Während acht Jahren übte sie diverse Funktionen am pädagogisch-psychologischen Zentrum Rötel aus. Ausserdem ist sie Assistentin am Pädagogischen Institut der Universität Zürich im Fachbereich Sozialpädagogik, wo sie Lehrveranstaltungen und Forschungsprojekte leitet.



NEWS Angewandte Linguistik

«Sprechen Sie Tigrinya?»

Wenn Dolmetschende ins Spital gerufen werden, geht es mitunter um Leben und Tod. Wenn die Patienten nicht Deutsch sprechen, kommt den Sprachmittlern eine verantwortungsvolle Aufgabe zu. In den unterschiedlichsten Sprachen wie Albanisch, Somalisch, Tigrinya, Türkisch usw. müssen die Dolmetschenden in heiklen Situationen agieren und korrekt, vollständig und vor allem neutral übersetzen. Zum ersten Mal wird in einem Forschungsprojekt der Sprachgebrauch in Spitälern analysiert. Mit einem an Ärzte, Pflegende und Dolmetschende in der Schweiz verteilten Fragebogen wurden

Sprach- und Fachkompetenz untersucht und Weiterbildungsbedürfnisse abgeklärt. Dabei traten divergierende Ansichten zu Tage, namentlich, ob Dolmetschende mit eigenen Erklärungen ins Gespräch eingreifen sollen oder strikte die Aussagen des Spitalpersonals wiedergeben müssen. Um die erkannte Diskrepanz zu überwinden, hat sich das IUED Institut für Übersetzen und Dolmetschen darauf spezialisiert, bedürfnisorientierte Weiterbildungsmodule zu entwickeln.

► gertrud.hofer@zhaw.ch und claudia.general@zhaw.ch

2. Winterthurer Technologietag Güterverkehr – Vision 2030

Donnerstag, 8. Mai 2008

14.00 – ca. 17.40 Uhr, anschliessend Networking-Apéro

Mehrweckanlage Teuchelweiher, Grosse Reithalle, Winterthur



Das komplexe System Verkehr bewegt Menschen und Güter weltweit und sichert Wachstum, Beschäftigung und Wohlstand. Interdisziplinäres und vernetztes Arbeiten ist in diesem globalisierten Umfeld unabdingbar. Die Schweiz nimmt im Verkehrsbereich eine Spitzenposition ein und ist Drehscheibe für den internationalen Personen-, Waren- und Güterverkehr.

Der 2. Winterthurer Technologietag geht folgenden Fragen auf den Grund:

- Wo stehen wir im Bereich Güterverkehr?
- Wohin führt die Entwicklung?
- Was sind Chancen und Risiken?

Namhafte externe und interne Fachleute referieren. Begleitend findet eine Ausstellung von Industriepartnern sowie Instituten/Zentren der School of Engineering statt.

Der Technologietag soll

- Industrie und Wirtschaft mit Forschenden und Dozierenden der SoE vernetzen,
- dem Meinungsaustausch und der Information dienen,
- eine Plattform bieten für die Präsentation neuer Ideen und Projekte der SoE sowie von Wirtschaftspartnern.

Weitere Infos und das Tagungsprogramm unter: www.engineering.zhaw.ch/win-tech-tag.

Anmeldeschluss: 30. April 2008. Melden Sie sich noch heute an und sichern Sie sich einen Platz!

Ein Fachmann für erneuerbare Energien und Elektrotechnik

Franz Baumgartner ist seit Februar 2008 Dozent für Erneuerbare Energien und Elektronik an der ZHAW. Der studierte Elektrotechniker und Physiker (TU Wien, Universität Konstanz) ist seit 1989 im Bereich Photovoltaik, erneuerbare Energien tätig. So leitete er an der Uni Konstanz eine



Franz Baumgartner, Spezialist für Sonnenenergie

Arbeitsgruppe für Dünnschicht-solarzellen. Gleichzeitig war er verantwortlich für die Entwicklung der Leistungselektronik für einen effizienten Elektroautoantrieb. Nach seinem Wechsel an die Hochschule für Technik Buchs, NTB war er dort mit dem Bereich

der elektrischen Messtechnik sowie dem Aufbau der Photovoltaik-Messtechnikaktivitäten in enger Zusammenarbeit mit einem lokalen Industrieunternehmen beauftragt. In den vergangenen Jahren hat Franz Baumgartner an Messtechnikaufgaben rund um die in-

dustrielle Fertigung von Dünnschicht-solarmodulen, aber auch an der Planung und Entwicklung von Photovoltaikanlagen – vom kleinen Solar-dachfenster bis hin zu MW Solarfarmen – gearbeitet. Dabei wurden zahlreiche Forschungsprojekte mit der Industrie reali-

siert, darunter auch einige KTI Projekte. Franz Baumgartner ist langjähriges Mitglied des wissenschaftlichen Komitees der europäischen Solarenergiekonferenzen, des international wichtigsten jährlichen Treffpunkts für Photovoltaikforscher und der Photovoltaikindustrie.

Das Internet für Sehbehinderte zugänglich machen

Um Menschen mit einer Sehbehinderung bei der Gestaltung von Webauftritten nicht auszuschliessen, sind Kenntnisse über behindertengerechtes Webdesign notwendig. Das Institut für Angewandte Informationstechnologie (InIT) bietet einen Kurs (CAS) für so genanntes Barriere freies Webdesign an.

Start: Oktober 2008, Info-Veranstaltung: 27. Mai, 18h

► alireza.darvishy@zhaw.ch

Von der Absicht zur Tat

Am 2. Social Change Forum des INE lernen Sie Methoden und Werkzeuge zur Motivationsforschung kennen.

► 5. Juni 2008, 8.30–16h, HWZ Zürich; www.ine.zhaw.ch

Er mag Aerodynamik

Leonardo Manfriani ist seit August 2007 Dozent für Flugzeugsysteme an der ZHAW School of Engineering. Er unterrichtet im Studiengang Aviatik und betreut gegenwärtig das Forschungsprojekt Aerodynamische Optimierung des Flügels eines Business Jets. Mit Leonardo Manfriani hat die ZHAW einen ausgewiesenen Fachmann in Aerodynamik verpflichtet können. Nach dem Ingenieurstudium am Politecnico di Milano mit Abschluss 1981 als „Dottore in Ingegneria Aerospaziale“, arbeitete Leonardo Manfriani mehrere Jahre als Aerodynamiker und Gruppenleiter Aerodynamik bei Aermacchi Spa in Varese, sowie bei den Pilatus Flugzeugwerken in Stans. Bei Pilatus war er massgeblich an der aerodynamischen und flugmechanischen Entwicklung von Flugzeugtypen beteiligt. Seine Tätigkeit umfasste weiter etwa



Leonardo Manfriani

die Flügellastenberechnung, die Flugleistungsanalyse, die Entwicklung eines Flugsimulators für Forschungs- und Entwicklungszwecke und die Verantwortung für Windkanalversuche. 2005/06 war er Projektleiter für das neue PC-12 Modell von Pilatus und Leiter einer Vorstudie für ein mögliches neues Zivillflugzeug.

Bachelor für Verkehrssysteme

Im September 2008 beginnt der neue Studiengang Verkehrssysteme. Steigende Komplexität im System Verkehr und daraus resultierende Anforderungen erhöhen den Bedarf an hoch qualifizierten Fachleuten. Diese generalistisch auszubilden, ist Ziel des schweizweit einzigartigen Studiengangs Verkehrs-

systeme. Er wurde an der ZHAW School of Engineering in enger Zusammenarbeit mit Vertretern aus Industrie und Behörden konzipiert und versteht sich als Ergänzung zur klassischen Ingenieurausbildung. Der Studiengang beginnt im Herbstsemester 2008.

► urs.brotschi@zhaw.ch

NEWS Gesundheit

► Gesundheit zieht um

Das Departement Gesundheit wächst und braucht mehr Platz. Ende August 2008 bezieht das Departement im Neubau „Eulachpassage“ in Winterthur neue Räumlichkeiten mit verbesserter Infrastruktur.

► Tag der offenen Tür

Samstag, 30. August 2008, 10.00 bis 16.00 Uhr, Eulachpassage, Technikumstrasse 71, Winterthur

► Neuer Bachelorstudiengang für Hebammen

Das neu gegründete Institut für Hebammen bietet ab Herbst 2008 erstmals den Bachelorstudiengang Hebamme an. Die akademische Ausbildung mit international anerkanntem Hochschulabschluss bereitet optimal auf den anspruchsvollen Beruf und die Eigenverantwortung einer Hebamme vor.

Informationsveranstaltungen: 8. Mai und 12. Juni 2008.

Facility Management hat nie Ladenschluss



Sujet der aktuellen
Kampagne

Auf gut ausgebildete Facility Managerinnen und Manager warten die unterschiedlichsten Einsatzbereiche, etwa im Einkaufszentrum, im Fussballstadion, im Gefängnis, am Flughafen oder auch in Kirchen. Die seit Mitte Februar 2008 lancierte Werbung im öffentlichen Raum, in Verkehrsmitteln, an Schulen und Berufsinformationszentren ist gekoppelt mit dem Wettbewerb „FM erleben und gewinnen“.

► www.fm-studium.ch

Gartenpreis 2008

Der diesjährige Schulthess-Gartenpreis des Schweizer Heimatschutzes geht an das Zentrum Urbaner Gartenbau am Institut für Umwelt und Natürliche Ressourcen in Wädenswil. Der Preis würdigt die besondere Leistung auf dem Gebiet der angewandten Forschung. Im Zentrum Urbaner Gartenbau werden Methoden entwickelt, um den Grünräumen im städtischen Umfeld wieder mehr gärtnerische Qualität zu verleihen, zum Beispiel mittels



speziell entwickelter Staudenmischungen.

► www.unr.ch

Einweihung Pharmatechnikum

Ende Januar ist das neue Pharmatechnikum an das Institut für Biotechnologie in Wädenswil übergeben worden. Eine Besonderheit sind die drei Produktionskabinen, in denen dank moderner Lüftungstechnologie mit wirkstoffhaltigen Stäuben gearbeitet werden kann. Das Technikum wird multifunktionell für schulische Zwecke wie auch für die Forschung genutzt.

► www.ibt.zhaw.ch

NEWS Architektur, Gestaltung und Bauingenieurwesen

Architektur-Workshop in Tschechien

Im Februar weilte eine Gruppe des Studienganges Architektur in Begleitung der Dozenten Max Bosshard, Robin Winogrand und Departementsleiter Stephan Mäder in der tschechischen Stadt Orlová für einen weiteren Workshop mit Studenten der Universität Brunn. Die Zusammenarbeit besteht seit 1999 und geht auf die Städtepartnerschaft mit der Stadt Illnau-Effretikon zurück. Auf Initiative von Stadtpräsident Martin Graf

wurden bereits verschiedene Projekte u.a. zur Sanierung von Plattensiedlungen bearbeitet. Das 34'000 Einwohner grosse Orlová liegt in einem Kohleabbaugebiet und hat mit strukturellen Problemen und hoher Arbeitslosigkeit zu kämpfen. In den sechziger Jahren waren über 2000 Gebäude dem Erdboden gleichgemacht worden, der Eisenbahnverkehr wurde eingestellt, die Schulen in umliegende Städte umgesiedelt. An Stelle der

ursprünglichen Stadt zogen die Behörden eine Plattensiedlung für 30.000 Einwohner hoch. Ein eigentlicher Stadtkern ist nicht mehr auszumachen. Im Workshop wurden vier Vorschläge für ein neues Stadtzentrum erarbeitet und dem Stadtrat vorgestellt. Die Öffentlichkeit wird später im Rahmen einer Ausstellung orientiert. Die Studierenden profitierten in hohem Mass von dieser realen und komplexen Aufgabestellung.

STANDING INNOVATION.

SULZER

ETW-Mitglieder genehmigen Statutenänderung

Neuer Name für den ETW: Alumni-ZHAW Engineering & Architecture. Die Namensänderung wurde diskussionslos genehmigt.

Am 6. März 2008 fanden sich über 60 Mitglieder des ETW in Oberwinterthur ein, um vor der Mitgliederversammlung den Motorenprüfstand der Firma „Wärtsilä“ (ehemals Sulzer Schiffsdiesel) mit dem angegliederten Trainings- und Entwicklungszentrum anzuschauen. In einer packenden und interessanten Führung konnte ein Einblick in die Funktion von modernen Diesel Schiffsmotoren gewonnen werden. Beeindruckend war die gigantische Grösse dieser Motoren.

Beim anschliessenden Apéro gaben die Fachleute auf allerlei technische Fragen ausführlich Antwort, was es den Teilnehmern schwer machte, sich für die folgende Mitgliederversamm-



Besichtigung eines Schiff-Dieselmotors vor der Mitgliederversammlung

lung zu erwärmen. Diese unterstützte die vom Vorstand sorgfältig vorbereitete Statuten- und Namensänderung von „ETW“ zu

„Alumni-ZHAW Engineering & Architecture“.

Auch alle anderen Geschäfte gingen rasch über die Bühne, so dass die Mitglieder nach nur 50 Minuten pünktlich zum Abendessen im Ethno-Bistro übergehen konnten.

Bei einem feinen und reichhaltigen Buffet fand dieser interessante und gesellige Abend, der für den ETW sehr wichtige Entscheide für die Zukunft beinhaltete, gegen 23 Uhr ein Ende. Die gute Stimmung und die angeregten Gespräche zeugten von einem gelungenen Anlass.

Christoph Busenhart, Präsident

KMU-Tagung der School of Management

Die 5. KMU-Tagung der School of Management and Law vom 29. Mai (ab 13.15h) steht unter dem Motto: „Die Wirtschaftsinformatik wird zum Enabler“. Die Themen sind dem Austausch mit und unter den Mitarbeitern (Information, Planung, Koordination, Wissensaustausch) gewidmet und enthalten auch die Kommunikation mit Kunden und Interessenten. Die wichtigsten Referate:

- Kurt Schnyder, CEO Derendinger AG: CRM / ERP: Ein KMU geht auf Brautschau.
- Prof. Dr. Jürg Hari, School of Management and Law: Das Intranet als internes Diskussions- und Wissensforum
- Hans-Peter Nehmer, Leiter Corp. Comm. and Public Affairs, CableCom: Einfache Schritte zu Wissensaustausch
- Ulrich E. Gysel, Dozent School of Management and Law: Was tun gegen den Mangel an IT-Fachleuten?

Reduz. Beitrag für Mitglieder. www.zuercher-kmu-tagung.ch.



Zürcher Hochschule für Angewandte Wissenschaften

School of Management and Law



Zürcher Fachhochschule

Master of Advanced Studies

- Business Administration
- Supply Chain- & Operations Management
- Financial Consulting*
- Wirtschaftsinformatik
- Public Management*
- Customer Relationship Management*
- Human Capital Management
- Human Systems Engineering
- Managed Health Care
- Arts Management*



ZHAW Zürcher Hochschule für Angewandte Wissenschaften
School of Management and Law
St. Georgenplatz 2, 8400 Winterthur
Telefon +41 58 934 79 79, info.som@zhaw.ch
www.som.zhaw.ch

Building Competence. Crossing Borders.



Business- Sprachtraining im Ausland.

- Führend in Business-Sprachtrainings im Ausland
- Ausgewählte Qualitätsschulen, die wir persönlich kennen
- Umfassende und kostenlose Beratung für Individual- und Firmenkunden

Prospekte & Informationen:

Hauptsitz:
Boa Lingua BusinessClass
Gubelstrasse 15, 6304 Zug
Telefon 041 726 86 96

Weitere Filialen:
Zürich, Bern, St. Gallen,
Luzern, Chur

www.businessclass.ch

Mitglied von:



Rund 40 Mitglieder nutzten die GV der Gesellschaft Zürcher Betriebsökonomien für intensives Networking.

GZB beschliesst Namensänderung

Was früher die Gesellschaft Zürcher Betriebsökonomien hiess, wird neu zu "Alumni-ZHAW School of Management and Law". Damit wird die Zusammenarbeit mit dem Dachverband und der ZHAW auf eine neue Basis gestellt.

Nach einem Besuch der Ausstellung Europop im Kunsthaus Zürich fand am 26. März im Restaurant zum Grünen Glas die Generalversammlung der Gesellschaft Zürcher Betriebsökonomien (GZB) statt.

Engagierte Diskussion

Die 40 anwesenden Mitglieder folgten im Wesentlichen den Anträgen des Vorstandes. Länger diskutiert wurden die Wahl und das Stimmrecht der Delegierten der ZHAW und der Studierenden für den Vorstand. Es wurde die Meinung vertreten, dass diese Vertreter nur als Beisitzer ohne Stimmrecht an den Vorstandssitzungen teilnehmen können. Der Vorstand vertrat dagegen den Stand-

punkt, dass die partnerschaftliche Zusammenarbeit mit den entsprechenden Organisationen ein wichtiges Ziel des Vereins sei. Zudem hätten die Erfahrungen im Dachverband oder im Alumni-Verband der Ingenieure gezeigt, dass das Stimmrecht einhergehe mit einer kompetenten Vertretung im Vorstand durch die Studierenden wie auch durch die Schule. Dies sei auch im Interesse des Vereins. Die Mitglieder stimmten dann auch praktisch vollzählig diesem Standpunkt bei und genehmigten das Stimmrecht.

Gast des Abends war Hanja Hansen, Leiterin Graduate Programms an der School of Management and Law. Die Dozentin orientierte über die ZHAW im Allgemeinen und erläuterte vor allem die neuen konsekutiven Masterprogramme. (Die Präsentation kann von der Homepage der GZB www.gzbhvw.ch heruntergeladen werden).

Beim anschliessenden Nachtessen wurde intensiv diskutiert und die Zahl der ausgetauschten Visitenkarten zeigte, dass auch eine Generalversammlung ein optimaler Anlass für «Networking» sein kann.



KABA®

Gesamtlösungen aus einer Hand

Kaba bietet Gesamtlösungen, die Ihren Bedürfnissen nach Sicherheit, Komfort und Organisation an allen physischen Ein- und Ausgängen entsprechen und die auch Ihre Ansprüche an die Zeit- und Betriebsdatenerfassung sowie an die Identifikation mit einschliessen.

Sie als Kunde bestimmen die Komplexität des Gesamtsystems, wir realisieren Ihre Anforderungen im Rahmen unserer Total Access Strategie. Alles kompatibel, alles integriert, alles aus einer Hand. Damit bieten wir Ihnen eine zukunftsorientierte Technologieplattform mit hohem Investitionsschutz.

Kaba AG
Total Access Schweiz
Wetzikon - Rümlang - Crissier
Telefon 0848 85 86 87

www.kaba.ch

Steht meine Karriereleiter am richtigen Firmen- gebäude?*

Roland Z'Rotz, PricewaterhouseCoopers Luzern



Haben Sie klare Vorstellungen von Ihrem künftigen Arbeitgeber? Und ist Ihnen die Nr. 1 lieber als die Nr. 2 oder 3? Dann ist PricewaterhouseCoopers die richtige Adresse. Als führendes Unternehmen für Wirtschaftsprüfung, Steuern und Beratung begleiten wir unsere Kunden auf dem Weg zu neuen Erfolgen – und auch unsere Mitarbeitenden. Engagement und Motivation sind dabei genauso wichtig wie Teamwork und Spass. Wir freuen uns, von Ihnen zu hören. www.pwc.ch/careers

*connectedthinking

PRICEWATERHOUSECOOPERS 